

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters: täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Oesterreich und Rußland im Orient.

Vor mehreren Jahren wurde dem weiland Kronprinzen Rudolf seitens eines weitberühmten Reporters der Ausspruch in den Mund gelegt, er begreife nicht, wie man von einem unlöslichen Widerstreit der Interessen Oesterreichs und Rußlands im Orient sprechen könne, da man sich doch nur darüber zu einigen brauche, daß Rußland die östliche, Oesterreich die westliche Hälfte der Balkanhalbinsel erhalte. Es ist damals wohl Niemanden eingefallen, diese Zeitungsmeldung ernst zu nehmen. Man wußte es ja in den politischen Kreisen sehr wohl, daß die Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses sich in Bezug auf auswärtige Politik in ihren Aeußerungen die größte Zurückhaltung auferlegen und daß sie insbesondere keinen Ausspruch zu thun pflegen, der nicht vorerst von den leitenden Staatsmännern wohl erwogen worden wäre, zumal wenn ein solcher Ausspruch als eine bindende Zusage in betreff der einzuhaltenden politischen Richtung gedeutet werden könnte. Nichtsdestoweniger erinnert man sich heute unwillkürlich an jene Behauptung, da Anzeichen darauf hinzudeuten scheinen, daß in irgend einer Weise eine Auseinandersetzung zwischen Oesterreich und Rußland über die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphäre auf der Balkanhalbinsel in absehbarer Zeit stattfinden werden. Was zunächst Rußland betrifft, so ist leicht einzusehen, daß dasselbe ein wirkliches materielles Interesse an der Besitznahme der Balkanhalbinsel und Konstantinopels nicht hat. Für Rußland liegt die Ausdehnungsmöglichkeit und Zweckmäßigkeit weit mehr jenseits, als diesseits des Urals; es ist seiner Natur nach befähigt, politisch und kulturell der Hauptstadt Asiens zu werden, nicht aber jener von Europa; ebenso kann es in wirtschaftlicher Beziehung Asien als sein Ausbeutungsgebiet betrachten, während es der überlegenen wirtschaftlichen Tüchtigkeit des Westens gegenüber nicht aufzukommen vermag. Der freie Verkehr durch die Dardanellen ist für Rußland, das ja im Mittelmeer keine nennenswerthen wirtschaftlichen Interessen zu wahren hat und zur Verbindung mit Zentral- und Ostasien den Seeweg schon jetzt nicht braucht und nach Ausbau seiner asiatischen Bahnen noch weniger brauchen wird, nicht sehr von Belang und damit entfällt auch die materielle Nothwendigkeit, in den Besitz von Konstantinopel zu gelangen. Nicht materielles Interesse also, sondern lediglich Gefühlspolitik lassen Rußland die Festsetzung auf der Balkanhalbinsel und die Eroberung Konstantinopels als wünschenswerth erscheinen und zwar auf die Gefahr hin, sich dadurch in einem Maße zu schwächen, das ausreicht, den ungetheilten Bestand des Reiches zu gefährden. Ganz anders verhält sich die Sache mit Oesterreich. Seine geographische Lage, die Richtung seiner Wasserstraßen und natürlichen Handelswege, die lange Verührungslinie und die Stammeszugehörigkeit eines beträchtlichen Theiles seiner Bevölkerung, begründen ein eminentes Interesse der habsburgischen Monarchie an der Entwicklung der Dinge im Orient und man geht nicht zu weit, wenn man Oesterreich als den natürlichen

Erben der Türkei bezeichnet, womit freilich noch nicht gesagt ist, daß es nothwendig auch der faktische Erbe sein müsse. Die früheren Staatsmänner Oesterreichs haben diesen Stand der Dinge sehr richtig beurtheilt und auch Graf Andrassy hat noch österreichische Politik getrieben, indem er für die Okkupation Bosniens und der Herzegowina eintrat. Daß die damals am Ruder befindliche Herbstzeitlosenpartei sich der Okkupation widersetzte, beweist nur eben deren völlige Unfähigkeit zur Beurtheilung derartiger Fragen. Hätte die Verfassungspartei politische Zurechnungsfähigkeit und Verstandniß für die Interessen Oesterreichs bebesen, so würde sie damals nicht dem Grafen Andrassy opponirt, sondern ihn womöglich noch übertrumpft haben und zwar dadurch, daß sie entweder die sofortige Annexion Bosniens oder die Errichtung einer habsburgischen Sekundogenitur dafelbst gefordert hätte. In der That wäre mit der Errichtung eines selbständigen bosnischen Staates in letzterer Weise der erste Schritt zur Bildung eines Südslavenreiches unter habsburgischer Führung gethan worden; auch die Annexion jedoch kann zu einem ähnlichen Ziele führen, falls man sich dazu entschließt, die bisherige, weder dem deutschen noch dem magyarischen, noch dem südslavischen Interessendienende staatsrechtliche Gestaltung Oesterreichs einer entsprechenden Reform zu unterziehen. Bisher freilich verhält man sich in den leitenden Kreisen ablehnend gegen eine solche Reform und stellt auch offiziös die Absicht einer Annexion Bosniens in Abrede, — nebenbei bemerkt im Widerspruch mit offiziösen Rundgebungen ungarischer Blätter; — allein die Zeit ist wohl nicht mehr fern, wo man zu dieser Frage offiziell eine Stellung nehmen müssen und dann wird die Entscheidung nicht zweifelhaft sein.

Demokraten und Jungtschechen.

Die Demokraten Wiens, welche bei den letzten Gemeinderathswahlen die empfindlichste Einbuße erlitten, suchen sich wieder zu sammeln. Im Juli soll bereits die Gründung eines österreichischen demokratischen Zentralverbandes stattfinden, und wahrscheinlich um dem beglücklichen großen Tage einen erhöhten Glanz zu geben, hat der von der liberalen Presse in letzter Zeit viel umblubte und umschmeichelte Oberpriester der Wiener Demokraten, Reichsrathsabgeordneter Dr. Kronawetter, den Führer der Jungtschechen, Dr. Gregor, eingeladen, die Festrede zu halten. Welch wüthender Deutschhasser letzterer ist, braucht wohl nicht gesagt werden. Ist es nun nicht rührend, denselben Arm in Arm mit Dr. Kronawetter und anderen halb liberalen, halb sozialdemokratischen Größen wandeln zu sehen. Und da wagt es noch die Mehrheit der Wiener Presse, welche gegen die Nationalisten der Deutschen das Deutschland zu schützen sich anmaßt und den gläubigen Lesern vorschwefelt, die deutschnationalen Antisemiten spielten mit den Tschechen unter einer Decke und beforaten die Geschäfte der Regierung, — zu wehklagen und „leid“ artikulieren, daß es mit den demokratischen Schwägern der Residenz zu Ende gehe.

Wozu Lärm?

Die „N. Fr. Presse“ überraschte zu den Pfingstfesttagen das zeitungsliebende Publikum mit einem schwungvoll geschriebenen Kriegsinicht-Aufsatz. Die papierene Lärmkanone, weckte im Blätterwald der liberalen Presse ein Echo, und seit dieser Zeit sind die russischen Kriegsrüstungen ein stehender Artikel geworden, gleichzeitig gingen aber auch die Kurse der Anlagewerthe zurück. Daß ein im Dienste von Banken stehendes Blatt nicht ohne Absicht eine Meldung in die Welt setzt, wodurch der Geldmarkt in Mitleidenschaft gezogen wird, bedarf keiner weiteren Ausführung. Wer war wohl der Auftragsgeber? Wer bedurfte einer kleinen Erschütterung? Hat vielleicht Rußland mit seinem neuen Konvertirungsversuche sich an eine unrichtige Adresse gewendet und die Grundpfeiler der internationalen Bewucherung übersehen? Oder sollte die „N. Fr. Presse“ freiwillig, u. zw. aus Patriotismus, um die demnächst zusammentretenden Delegationen für neue Mehrausgaben günstiger zu stimmen, den Teufel an die Wand gemalt haben? Das sind Fragen, die sich von selbst aufdrängen, zumal die Vorgänge an unserer Ostgrenze heute nicht düsterer sind, als vor Jahresfrist und wir dafelbst bereits eine Streitmacht aufgestellt haben, daß Rußland es sich mehrmals überlegen dürfte, mit uns anzubinden.

Graf Taaffe über den Antisemitismus.

Wir lesen in der „Neuen Preuss. Zeitung“ (Kreuzzeitung) Folgendes: Anlässlich seiner Anwesenheit beim Leichenbegängnisse des Grafen Potocki hat Graf Taaffe in Lemberg beim Empfange des Präsidenten des israelitischen Kultusrathes, Horowitz, sich über den Antisemitismus geäußert, obwohl die Ausführungen des Oberjuden dazu eigentlich keinen Anlaß boten. Graf Taaffe sagte ungefähr: „Mit Vergnügen habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß in diesem Lande der Antisemitismus nicht in solchem Grade aufgetreten ist, wie in einem anderen Kronlande, wo, wie Ihnen bekannt, bedauerenswerthe Ausschreitungen vorkamen; aber auch dort ist diese Strömung nicht so sehr auf den Judenthum zurückzuführen, als vielmehr darauf, daß der Antisemitismus einigen kleinen Fraktionen als Deckmantel für ihre mannigfachen Bestrebungen dient. Uebrigens hat diese Strömung auch dort ihren Höhepunkt bereits erreicht. Man hat der Regierung nahegelegt, die antisemitische Bewegung durch Ausnahmemaßregeln zu bekämpfen; aber Sie werden einsehen, daß mit solchen Mitteln gegen den Antisemitismus nichts ausgerichtet werden könnte. Auch im Kronlande Böhmen hat die antisemitische Bewegung, Dank dem Takte der Judenthums, keine große Ausdehnung gewonnen. Nehmen Sie die Versicherung entgegen, daß die Regierung darauf bedacht ist, die Ihnen staatsgrundgesetzlich gewährten Rechte zu schützen.“ Wir wissen nicht, wer dem Herrn Minister-Präsidenten über den Stand des Antisemitismus berichtet. Aber daß seine Darstellung doch eine im Sinne des Judenthums allzu

Nachdruck verboten.

Ein Familiendrama.

Roman von Karl von Kessel.
Erstes Kapitel.

Ein trauriges Wiedersehen.

Wir führen den Leser auf eine weite Haidesfläche, deren Ades, einformiges Ansehen einen Wanderer, welcher genöthigt gewesen wäre, dieselbe am Tage zu überschreiten, wahrscheinlich veranlaßt hätte, seine Schritte zu befehlen, um sobald wie möglich den daranstoßenden Wald zu gewinnen, wo er wenigstens im Schatten der breitstämmigen Buchen und Eichen an einem heißen Sommertage Kühlung gefunden hätte und sein Herz wohl auch durch den Gesang der besiederten Bewohner desselben erfreut worden wäre. Jetzt war freilich die Nacht längst hereingebrochen und diese Nacht war eben keine solche, von welcher sich ein Reisender, wenn ihn nicht die Nothwendigkeit dazu zwang, gern hätte überraschen lassen. Finstere Wölken bedeckten den Horizont und während sich von Zeit zu Zeit heftige Windstöße geltend machten, setzten dieselben auch gleichzeitig in einzelnen Pausen einen feinen durchdringenden Sprühregen über die wie ein Leichentuch sich ausbreitende Ebene. An dem Saume des Waldes lag ein kleines Haus, dessen weiß angestrichene Wände jetzt ebenfalls die Finsterniß verhüllte, welches indessen, bei Tage betrachtet, zu der nahen Vermuthung geführt hätte, daß es die Wohnung eines Försters oder Waldhüters sei. Ein matter Lichtschimmer drang aus einem der niedrigen Fenster, dem ermüdeten Reisenden schon aus der Ferne andeutend, daß er hier hoffen durfte, für einige Zeit Ruhe und Erholung zu finden. In dem Augenblicke, wo unsere Erzählung beginnt, saß eine Frau in dem reinlich gehaltenen Stübchen an einem viereckigen Tisch und war damit beschäftigt, ein Kleidungsstück auszubessern. Ob-

gleich ihr Antlitz ziemlich tief über dasselbe gebeugt war, konnte man doch erkennen, daß dieselbe kaum erst das dreißigste Lebensjahr erreicht haben mochte. Aber ungeachtet sich bei ihr die Spuren des Alters bisher noch fern gehalten hatten, so ließ sich doch nicht mehr jene Ruhe und Frische erkennen, welche als die Zeichen innerer Behaglichkeit und äußerer Sorglosigkeit angesehen werden dürfen. Ihre Gestalt, die ihrer ganzen Körperanlage gemäß, allem Vermuthen nach einst nicht ohne Reize gewesen war, zeigte sich jetzt bereits etwas gebrochen, ihrem Auge fehlte der frühere Glanz, ihre Wangen begannen schon einzufallen und über das sanfte, durch bittere Enttäuschungen und harte Prüfungen frühzeitig seines Jugendglanzes beraubte Gesicht lagerte sich ein Zug der Schwermuth, welcher geeignet war, der jungen Frau unwillkürlich die Theilnahme jedes fühlenden Herzens zuzuwenden. Sie saß, wie gesagt, über das Leinwandzeug gebeugt und arbeitete fleißig, als ein neuer heftiger Windstoß an dem Gebäude rüttelte und der Regen zugleich prasselnd an die Fenster schlug.

„Mein Gott, welches Wetter!“ flog es über ihre Lippen, und dabei ließ sie die Nadel für einen Augenblick ruhen, um auf das Heulen des Sturmes zu hören.

Im nächsten Augenblicke fuhr sie aber auch schon erschrocken zusammen und blickte nicht ohne Schrecken nach dem Fenster, denn eine Hand hatte dort klopfend die Scheiben berührt und jetzt zeigte sich auch der Kopf einer Frau, deren schwarzes Haar vom Regen durchnäßt war und welches ihr, vom Winde zerzaust, verworren um das todtenbleiche Gesicht hing.

„Deffnet“, stöhnte die Fremde, und lehnte sich dabei matt und erschöpft an die Außenwand — „öffnet einer Unglücklichen, einer alten Bekannten, denn meine Kräfte verlassen mich und ich kann nicht mehr weiter!“

„Einer alten Bekannten?“ — Die junge Frau überkam ein Beben — diese Stimme, sie mußte sie schon anderwärts gehört haben — dieses Gesicht, welches ihr aus der Finsterniß entgegenstarrte, weckte Erinnerungen bei ihr, bei denen sie erbebt.

Schnell erhob sie sich in fieberhafter Unruhe, durcheilte das kleine Gemach und schob zitternd den Riegel an der Hausthüre zurück. Schon in der nächsten Minute betrat sie mit der Fremden, die sich auf ihre Schulter stützte, wieder das Zimmer. Mit einer Hast, über die sie sich in diesem Augenblicke wohl selbst nicht klar war, zog sie einen alten ledernen Rehnstuhl heran, indem sie mit weicher bewegter Stimme sagte:

„Setz Euch, setzt Euch, und erholt Euch von Eurer Erschöpfung. O, Ihr Arme, Ihr müßt sehr gewichtige Gründe gehabt haben, bei einem solchen Wetter mitten in der Nacht zu Fuß den Weg über die lange öde Heide zu machen.“

„Ich verließ eine halbe Stunde von hier den Postwagen“, erwiderte die Unbekannte mit schwacher Stimme, „und was meine Gründe anbelangt — es ist ein bitterer Gang, aber ich mußte ihn antreten, und wenn es vielleicht mein letzter in dieser Welt sein sollte, dann, meine gute Susanne, leitet mich das Vertrauen zu Dir, daß Du Dich nicht weigern wirst, die Lasten auszuführen, welche eine arme unglückliche Mutter aus Liebe und Fürsorge für ihr Kind Dir zu ertheilen beabsichtigt, da mir von früher Deine Treue und Anhänglichkeit gegen mich bekannt ist.“

Schon bei den ersten Worten, welche über die bleichen Lippen der Fremden gegangen waren, hatte die Bewohnerin des einsamen Häuschens hoch aufgehört. Die sanfte Stimme, welche unter der Einwirkung geistiger und körperlicher Leiden jetzt freilich fast bis zum Flüstern herabfiel, hatte sie schon früher in Tagen, die auch für sie glücklicher und sorgenloser

optimistische ist, leuchtet jedem sofort ein, der sich nur halbwegs bemüht hat, in der Seele des Volkes zu lesen. Freilich tritt der Antisemitismus in Oesterreich und speziell in Wien in neuerer Zeit viel weniger ostentativ und aggressiv auf, als früher, und die antisemitische Partei hält sich kluger Weise streng innerhalb der gesetzlichen Schranken. Der Antisemitismus aber hat an Intenität und Extensität außerordentlich gewonnen und nimmt, provoziert durch eine schamlose Presse und die beleidigend freche Herrschucht des Judenliberalismus, täglich größere Dimensionen an. Und was hierbei besonders ins Gewicht fällt, ist der Umstand, daß diese Bewegung nicht nur in den mittleren und unteren Schichten des Volkes Anhang findet, sondern daß es insbesondere die Kreise der christlichen Intelligenz und des christlichen Besitzes sind, die von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die Judenfrage einer gesetzlichen Regelung unterzogen werden muß, soll die Auflösung der Gesellschaft nicht ins Unermeßliche gehen. Wir glauben übrigens, daß die Worte des Herrn Minister-Präsidenten nicht zu tragisch zu nehmen sind, sondern meinen vielmehr, daß Graf Taaffe in seiner bekannten Bonhomie den polnischen Juden schon mit Rücksicht auf die bevorstehenden Landtagswahlen gerne etwas Verbindliches sagen wollte. Uebrigens werden auch die Antisemiten mit der vom Grafen Taaffe in diesen Aeußerungen pointirten Haltung schließlich zufrieden sein, da die Bewegung sich streng auf gesetzlichem Boden hält und eine allmähliche Aenderung der betreffenden Gesetze nur auf legislativem Wege anstrebt. Die sozialen Folgen des Antisemitismus, die sich in einer stets mehr hervortretenden Absonderung der Christen von den Juden ausdrücken, vermag übrigens kein Eingreifen der Regierung hintanzuhalten, und jüdische Aerzte, Advokaten und Geschäftsleute verspüren dieselben bereits sehr nachdrücklich.

Der deutsche Antisemitentag in Bochum.

In Bochum fand am 11. d. M. unter Vorsitz von Dr. König aus Witten der deutsche Antisemitentag statt. Es handelte sich zunächst um die Feststellung eines gemeinsamen politischen Programmes der Antisemiten und eines Namens der Partei. Dr. Paul Förster aus Berlin begründete zunächst einen Vorschlag, den Namen „Deutsche soziale Partei“ anzunehmen; in der Benennung müsse das sozialmonarchische Prinzip deutlich ausgeprägt werden. Deutsch bezeichne das bisherige „Antisemit“, sozial sage, daß die Partei sich völlig im Fahrwasser des von den Hohenzollern geleiteten Staateschiffes befinde. Die weitere Erörterung über den Namen wurde ausgesetzt und nun ein von den Herren Dr. Förster, Liebermann von Sonnenberg, Stehlich in Kassel, Frisch in Leipzig und Dr. König ausgearbeiteter Entwurf eines Parteiprogrammes zur Berathung gestellt. Dr. Böckel vermißte in dem Programm die Erklärung gegen die Judenthese; wenn die Bestimmungen des verlesenen Programmes zur Durchführung kämen, würden die meisten Juden sich taufen lassen. Redner wünscht die Judenfrage als nationale Frage zu behandeln. Oberlehrer Dr. Barth aus Dortmund erklärte sich namens des von ihm vertretenen Dortmunder Vereins gegen jede Aufstellung eines gemeinsamen Parteiprogrammes und gegen die Namensänderung. Es würde zu weit führen, die Namen all' der Redner — von dem verhältnißmäßig zahmen, auf dem orthodoxen Standpunkte des Herrn Stöcker stehenden Antisemitismus bis zu dem radikalen des Herrn Böckel — zu veröffentlichen. Es wurde versucht, die zum Ausdruck gelangenden Gegensätze durch die Annahme einer Resolution zu beschwichtigen. In langer, sich bis nach 8 Uhr Abends hinziehender Erörterung wurde das Programm der Partei, welche den von Herrn Förster vorgeschlagenen Namen erhielt, festgesetzt. Dasselbe verlangt eine christliche Weltanschauung, eine starke kaiserliche Gewalt bei gewissenhafter Achtung der Rechte der Bundesfürsten, eine starke Heeresmacht zu Lande und zu Wasser, bescheidene Diäten für die Reichsrathsabgeordneten, und stellt eine Reihe sozialer Forderungen. Die Quintessenz liegt indessen im § 7, welcher lautet: „7. Die Partei sieht in der Judenfrage keine bloße Rassen- oder Religionsfrage, sondern eine Frage internationalen und nationalen, sozialpolitischen und sittlich-religiösen Charakters. Die deutsch-

soziale Partei erachtet es daher für ihre Pflicht, den volkschädlichen und staatsgefährlichen Einfluß des internationalen Judenthums auf allen Gebieten des öffentlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens mit gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen, das deutsche Volk über die Judengefahr aufzuklären und die Regierung zum Abschluß internationaler Vereinbarungen, insbesondere gegen die gefährdende Anhäufung des jüdischen Kapitals, zu drängen. Um Licht darüber zu verbreiten, ob in den für die Juden verbindlichen Religionslehren Staatsgefährlichkeit enthalten ist, müßte baldigt von staatswegen eine wissenschaftliche Untersuchungsbehörde zur Uebersetzung der im Talmud und in der rabbinischen Literatur niedergelegten religiösen, rituellen und moralischen Vorschriften eingesetzt werden. Die soziale Neu-Ordnung auf dem Boden der Berufskreise und Erwerbsbestände soll es diesen ermöglichen, sittlich untaugliche Bestandtheile von sich fern zu halten, insbesondere sich von dem Eindringen des Judenthums durch das Recht der freien Aufnahme und durch Ehrengerichte frei zu halten. Als ihr Ziel faßt die deutsch-soziale Partei die Aufhebung der Gleichberechtigung und Stellung der Juden unter Fremdenrecht in Deutschland in's Auge. Die Ausführung der letzteren Maßregel würde in letzter Linie folgende Wirkung für die Juden haben: Die in Deutschland lebenden Juden dürfen nicht Richter, Lehrer, staatliche oder kommunale Verwaltungs- oder technische Beamte, Advokaten oder Aerzte mit Beamten-Eigenschaft sein. Jüdische Advokaten sind nur zulässig beim Rechtsstreit zwischen Juden, jüdische Lehrer und Aerzte nur für jüdische Schulen und jüdische Familien. Juden haben weder aktives noch passives Wahlrecht bei staatlichen oder kommunalen Wahlen. Juden, als gerichtliche Zeugen, dürfen nur auf den streng rituellen, jüdischen Eid vor einem Rabbiner vereidigt werden. Juden können nicht als Geschworene oder Schöffen sitzen oder sonstige Ehrenämter bekleiden. Die Juden sind vom Dienste im deutschen Heere ausgeschlossen, dafür entrichten sie eine von der betreffenden jüdischen Gemeinde beizutreibende Kopfsteuer. Die Juden werden vom Staate in Ausübung ihrer Religion und religiösen Gebräuche geschützt, soweit dieselben nicht öffentliches Aergerniß erregen oder gegen die Gesetze des Landes verstoßen, wie z. B. die Thierquälerei des Schächtens. Die Ausübung aller gewerblichen Berufsarten, Handwerk, Fabrikarbeit, selbstthätige Ausübung der Landwirtschaft, aller Arten des Handels, abgesehen vom Hausiergewerbe, bleibt den Juden gestattet. Wenn auch nun diese durchgreifenden Maßnahmen stets im Auge zu behalten sind, so müssen auch folgende vorläufig unerlässliche Maßregeln dankbar angenommen werden, als: Ausweisung der nicht naturalisirten Juden, Verbot der Judeinwanderung von Osten, Beschränkung der Juden in der Zulassung zu obrigkeitlichen Stellen u. s. w.

Tagesneuigkeiten.

(Die Republik und die Kirche.) Der Präsident Carnot überreichte den Erzbischöfen von Paris, Lyon und Bordeaux das Kardinals-Baret. Hierbei hielt er eine Ansprache, in welcher er konstatierte, daß die neu ernannten Kardinalen stets einen leuchtenden Eifer für die Aufrechterhaltung des Einvernehmens zwischen der Zivilgewalt und den geistlichen Behörden an den Tag legten, und schloß: „Sie können dem Papste versichern, daß die Regierung der Republik glücklich ist, zu sehen, wie die Gefühle der Eintracht von Ihnen verbreitet werden. Ich danke Ihnen für diesen sowohl Frankreich, wie der Kirche geleisteten Dienst.“

(Kaiser Wilhelm II. und die Juden.) Bereits seit Jahrzehnten besteht in London eine Gesellschaft zur Befreiung der Juden, welche ihre Thätigkeit hauptsächlich in Palästina entwickelt. Dieselbe hat seit den Zeiten Friedrich Wilhelm's IV. von Preußen eine Jahresunterstützung von den Königen von Preußen erhalten und auch Kaiser Wilhelm II. hat die Jahresunterstützung fernerhin bewilligt. Während indessen die Juden früher in dieser Hinsicht nichts auszusagen fanden, versuchen sie nunmehr jetzt gegen Kaiser Wilhelm II. vorzugehen und diesen ihnen verhassten Monarchen zu befehlen, und zwar u. A. durch den Rabbiner Singer von der neuen

Westend-Synagoge, welcher in einem Schreiben an die „Pall Mall Gazette“ den Beitrag des deutschen Kaisers spöttisch kritisiert und hinzufügt, daß die Gesellschaft zur Befreiung der Juden keine Ergebnisse haben werde, da die Juden eben nicht zu befehlen seien.

(Die Prager Sokolisten in Paris.) Nach dem „Temps“ hätte die Depesche der Sokolisten gelautet: „Die geheiligte Pflicht der französischen Turner wie des Sokols ist es, dem Volke und dem Vaterlande Männer von unerfütterlichem Muth, uneigennützig und zu allen Opfern bereit, heranzubilden. Dies rechtfertigt und befestigt für immer die gegenseitigen Sympathien Frankreichs und Böhmens. Wir wünschen der Einigung der Turner den glänzendsten Erfolg und begrüßen die Theilnehmer am Feste mit Na zdar! Namens des Sokols von Prag.“ Podlipny soll bei dem Bankett in St. Mandé gesagt haben: „Ihr seid in neuer Zeit die Sieger der Zivilisation. Für diese Sieger haben unsere Mütter und Schwestern diese Stoffe gestickt. Den Siegern der Zivilisation bieten wir diesen Kranz, der dauern wird, denn er ist aus dem Metalle unserer Berge. Wir haben die Linde gewählt, weil die Linde der Baum der Slaven, das Emblem unserer Freiheiten ist. Der Kranz ist das Unterpfand unserer Liebe, und ihn betrachtend, wiederholen wir mit Ihnen unsere slavische Devise: Immer vorwärts!“ — Die Prager tschechischen Turner sind fortgesetzt Gegenstand der Aufmerksamkeit jener begrenzten Kreise, welche sich in Frankreich für derartige Festlichkeiten interessieren. Die Sokolisten gewannen auch einige Preise, obwohl, wie konstatiert wird, alle Produktionen der Fremden, durch die Produktionen der Mitglieder der französischen Militär-Turnschule weit übertroffen wurden. Nach der „République Française“ soll im Hotel de Ville Podlipny aus Prag folgende Rede gehalten haben: „Für uns Tschechen bietet Ihr Hotel de Ville das größte Interesse, denn wenn wir eine kleine Nation sind, ist unsere Geschichte groß, wenn unser Prag die erste Stadt Böhmens ist, so ist Ihr Paris die erste Stadt der Welt. Paris repräsentirt uns das thätige, moderne Leben, die materiellen und geistigen Schätze, das denkende Gehirn, das schlagende Herz und die arbeitende Hand. Es ist das Leben unseres Jahrhunderts. Hoch Paris! Die Hauptstadt der zivilisirten Welt!“ Wie sagt doch Göthe? „Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor von hunderttausend Narren sprechen.“

(Ein geheimnißvolles Verbrechen) ruft, wie man der „B. Ztg.“ schreibt, in ganz Belgien eine nicht geringe Erregung hervor. Vor einem Jahre brannte infolge eines Blitzschlages das prachtvolle, im mittelalterlichen Stile erbaute Schloß der verwitweten Frau Marquise de Chasteler, geb. Gräfin von Marnix, in Moulbaix bei der Stadt Ath (im Hennegau) nieder, wobei kostbare Kunstschätze vernichtet wurden; der Schaden überstieg 1½ Millionen Franks. Die Marquise ordnete sofort den Neubau des Schlosses an und bezog inzwischen mit ihrer Familie und ihrem Personale das in einem herrlichen Park gelegene Pfarrhaus in Moulbaix. Die Marquise war durch ihr Wohlthun gegen Arme bekannt, aber von großer Härte gegen die Pächter ihres umfangreichen Landbesitzes; sie verweigerte beharrlich jede Herabsetzung der Pachtgelder und ließ lieber die Hälfte ihrer Ländereien ungebaut, als daß sie eine Ermäßigung der Pachtgelder und Mietthen zuließ. Sie hatte daher, obwohl kein Armer unerhört ihr Haus verließ, viele Feinde und erst kürzlich hatte man den Brunnen des Schlosses vergiftet. Am 6. Juni Nachts gegen 11 Uhr befand sich die Marquise im, im Erdgeschosse belegenen Arbeitszimmer, dessen Fenster offen stand; sie saß an ihrem Schreibtische und schrieb, an der anderen Seite des Schreibtisches las ihr ältester Sohn eine Zeitung. Plötzlich ertönt ein Schuß, die Marquise schreit auf und sinkt nieder. Der Sohn fängt sie auf; sie stirbt aber sofort in seinen Armen. Der Mörder hatte sein Gewehr mit Mehlschrot geladen und in einer Entfernung von nur fünf Metern vortrefflich gezielt. Die herbeigeilte Dienerschaft durchsuchte den Park, man fand aber nur die Waffe, mit welcher die That vollbracht worden war, ein einem Wildmeister gehöriges Jagdgewehr. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur, denn der Wildmeister hat seine Unschuld nachweisen können.

als die jetzigen gewesen waren, vernommen, und als sie nun einen abermaligen forschenden Blick auf die dicht vor ihr sitzende, vom Regen durchnässte und mit Erschöpfung ringende Frau warf, stürzte sie plötzlich vor derselben auf die Knie, erfaßte deren weiße abgemagerte Hände und preßte dieselben unter heftigem Schluchzen an ihr Herz.

„O mein Gott und Herr“, rief sie, und dicke Thränen rollten dabei über ihre Wangen, „ist mir denn wirklich bei allem Leid, was ich schon zu tragen habe, noch der bittere Schmerz aufgespart, meine theure Gebieterin in einem solchen Zustande zu sehen? — muß ich es denn wirklich erleben, diejenige, welche Geburt und Reichthum dazu berechtigten, einen hervorragenden Platz unter den Menschen einzunehmen, nun genöthigt zu sehen, unter den so traurigen Umständen eine Zuflucht hier in dieser dürftigen Behausung zu suchen? — O, meine theure gute Herrin, wie namenlos unglücklich macht mich Euer Anblick!“

„Alles ist vergänglich in diesem irdischen Jammerthale, das siehst Du an mir, meine gute Susanne“, entgegnete die Dame mit einer Stimme, welche die tiefste Enttäuschung ausdrückte, „und nenne mich nicht mehr Herrin, Du gutes liebes Wesen, denn ich bin nur ein armes unglückliches Weib, arm in der vollsten Bedeutung des Wortes und verstoßen von derjenigen, deren Stolz es nicht ertragen konnte, daß ich den Gefühlen meines Herzens nicht Widerstand zu leisten vermochte und mit Georg aus dem elterlichen Hause entflohe, als alle seine Bemühungen, meine Hand zu erhalten, vergeblich gewesen waren.“

„Jene Nacht wird mir unvergesslich bleiben“, entgegnete Susanne mit gedämpfter Stimme, „denn als Ihre ehemalige Zofe war ich ja in das Geheimniß eingeweiht. Und der Zorn der Gräfin, Ihrer Mutter, als sie diese Flucht erfuhr! O, ich schaudere noch, wenn ich an den lästerlichen Fluch denke,

welchen sie Ihnen nachsandte! . . . Aber so schlimm habe ich es mir doch nicht vorgestellt, denn ich glaubte mit Bestimmtheit, daß Ihr Gemahl, der Herr von Loßstädt, Mittel finden würde, Ihnen eine standesgemäße Existenz zu sichern.“

„Der arme Georg“, entgegnete die junge Frau, und es zuckte dabei schmerzlich über ihr blaßes Gesicht, „der arme Georg hatte wohl den guten Willen, aber er überschätzte seine Kräfte und rechnete zu zuverlässlich auf Leute, die ihm einst in den Tagen des Glückes ihre Dienste angeboten hatten. So war die kleine Summe, welche wir besaßen, bald zusammengeschmolzen und als er mit traurigen Blicken den noch vorhandenen Rest betrachtete, als seine Augen zu unserem kleinen Alfred hinüberstießen, da rannen zwei große Thränen über seine Wangen und mit gepreßter Stimme sagte er zu mir gewendet:

„So geht es nicht mehr länger!“

„O der arme Herr“, rief Susanne, „er war stets so edel und gut, und ich kann mir lebhaft denken, von welcher Verzweiflung sein Herz erfüllt gewesen ist. — Aber was that er, um aus dieser peinlichen Lage herauszukommen?“

Die arme unglückliche Frau seufzte.

„Er ging in die weite Welt, zunächst nach Egypten, um als ehemaliger Offizier in der dortigen Armee Dienste zu nehmen.“

„Ich ahne jetzt Alles“, rief die frühere Zofe, ihre Hände vor das Gesicht haltend.

„Nun“, erwiderte ihre Gesellschafterin mit zitternder Stimme, und einige heftige Flecken traten auf ihren Wangen hervor, „der Fluch, welchen meine Mutter mir nachgeschleudert hatte, verfehlte freilich seine Wirkung nicht. Wie oft habe ich in den schändlichsten Ausdrücken an sie geschrieben und jedesmal sind meine Briefe unbeantwortet geblieben.“

„O, ich kenne den Dämon, welcher seinen Einfluß bei der Gräfin geltend macht“, rief Susanne, „es ist ihr Stiefsohn, der Baron von Bartenstein.“

„Gott möge ihm vergeben“, seufzte die arme Frau, „meine Tage sind gezählt, ich werde bald ausgelitten haben — aber mein Kind, mein armes Kind, um seinetwillen habe ich diesen saueren Gang gemacht und den Herrn der Heerschaaren auf meinen Knien angefleht, daß es kein vergeblicher sein möge.“

Ein Fieberfrost schüttelte in diesem Augenblick die unglückliche und eine unnatürliche Hitze rötete ihre Wangen.

Jetzt erst erkannte Susanne, daß die arme verlassene Frau, welche bei Sturm und Regen mitten in der Nacht eine Zuflucht bei ihr gesucht hatte, im höchsten Grade leidend sei. Von Mitleid ergriffen, brach sie nunmehr in laute Selbstanklagen darüber aus, daß sie in der ersten Bestürzung, welche das Erscheinen ihrer ehemaligen Herrin bei ihr hervorgerufen, die so nöthige Sorge für deren Pflege vergessen habe.

„O, ich kann es mir nicht verzeihen“, rief sie mit weicher Stimme, „daß ich Sie in diesem durchnässten Anzuge so lange sitzen ließ. Geschwind ziehen Sie sich um, ich will mein wärmstes Kleid holen, und dann trinken Sie eine Tasse heißen Thee, das wird Ihnen erstarreten Gliedern wohl thun.“

Mit diesen Worten wollte sie fortleiten, um das bezeichnete Kleidungsstück herbeizuholen, aber Helene von Loßstädt hielt sie zurück und sagte unter einem melancholischen Lächeln:

„Lasse es gut sein, liebe Susanne, dieses Tuch, noch aus der Zeit stammend, wo ich keine Sorgen kannte und nur von Ueberfluß umgeben war, hat mich auf meiner nächtlichen Wanderung zur Genüge geschützt.“

„Aber Sie sind krank, man sieht es Ihnen an“, rief besorgt die ehemalige Zofe.

(Fortsetzung folgt.)

(Liebesdrama im Eisenbahn-Waggon.) Aus London, 8. d. M., wird gemeldet: Eine furchtbare und ergreifende Tragödie hat sich gestern in dem Waggon eines Eisenbahnzuges abgepielt. Mit dem Zuge reisten ein Lehrer von Devizes, einer kleinen englischen Stadt, Namens Keeling und dessen Kollegin, die Hauptlehrerin der Schule von Devizes, Miss Lister. Keeling hatte wiederholt seiner Landsmännin und Fachgenossin Liebesanträge gemacht, die aber von dem Mädchen stets zurückgewiesen werden waren. Keeling muß nun auf der Reise seine Anträge wiederholt und abermals eine Abweisung erfahren haben. Hierdurch aller Wahrscheinlichkeit nach gereizt, feuerte Keeling unweit ihres Reiseziels, Devizes aus einem Revolver zwei Schüsse auf Miss Lister ab, die am Kopfe schwer verwundet wurde. Dann stieß Keeling das arme Mädchen aus dem Waggonfenster des dahinsausenden Zuges auf das Eisenbahngelände hinab. Auf diesem wurde die Lehrerin gräßlich verstümmelt in besinnungslosem Zustande aufgefunden. Das arme Opfer lebte wohl noch, aber an ein Wiederaufkommen ist nicht zu denken. Keeling wurde später gleichfalls als Leiche auf den Schienen aufgefunden. Er war ebenfalls aus dem Eisenbahnwagen gesprungen und hatte sich dann erschossen.

(Brudermord.) Aus Mailand wird gemeldet: In Baglio Chiavasso bei Biella wurden zwei Brüder, 18 und 10 Jahre alt, ermordet im Bette aufgefunden. Ihr dritter, 16-jähriger Bruder ist entflohen und somit des Mordes dringend verdächtig.

(Ein eigentümlicher Streit) ist in München zum Ausbruch gekommen. Die Knaben, welche das Trauergeklänge der Königin-Mutter besorgen, stellten am Sonntag die Arbeit ein, da sie auf ihre Anfrage, wie hoch man ihren Lohn berechnen werde, keine befriedigende Antwort erhalten hatten. Erst nach den bündigsten Zusicherungen wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Das „Haupt der Bewegung“ aber wurde abgesetzt.

(Die zehn Gebote der Kindererziehung.) 1. Erziehe Deine Kinder selbst: wer Kinder mit Erfolg erziehen will, muß über ihnen stehen, d. h. er muß in ihren Augen volle Autorität besitzen; eine mittelmäßige Mutter ist der vorzüglichsten Gouvernante vorzuziehen. 2. Beschäftige Deine Kinder; laß sie spielen oder arbeiten, aber nie müßig gehen; ein müßiges Kind ist verdorren, launenhaft und unartig, ein in der rechten Weise beschäftigtes ist dagegen liebenswürdig, gut und glücklich. 3. Laß die Kinder austoben; verlange nicht, daß es bei ihrer Beschäftigung still und geräuschlos zugehe; soll ein Kind sich an Körper und Geist gesund entwickeln, so muß es seine Glieder nach Gefallen regen, seine Stimme sprechend, lachend, singend, gelegentlich wohl auch einmal schreiend üben können, seiner Phantasie spielend genugthun und die Dinge dieser Welt nicht nur ansehen, sondern auch anfassen dürfen, natürlich Alles zu seiner Zeit und an seinem Orte. 4. Darum laß die Kinder in der Kinderstube, wenn Du Besuch hast; sie hören in der Gesellschaft der Erwachsenen Manches, was sie lieber nicht hören sollten; müssen sie sich aber den Gästen zeigen, so laß es nur auf kurze Zeit geschehen und dulde nicht, daß sie zum Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit werden. 5. Liebe und table die Kinder nie im Beisein von Fremden, die zartesten Fühläden des jungen Gemüthes werden dadurch verletzt. 6. Halte auf unbedingten Gehorsam, aber erleichtere ihn dem Kinde, indem Du nur verbietest und befehltest, wenn es unumgänglich nöthig ist. 7. Sei konsequent und verbinde daher die unentbehrliche Strenge mit richtig angewandter Milde; table und strafe kindliche Versehen und Irrthümer nicht, als ob es große Fehler wären; wirklich Tadelnswerthes dulde aber niemals, und vor Allem — hast Du Etwas verboten, so halte unerschütterlich daran fest. 8. Kinder sind kein Spielzeug. Daraus folgt: 9. Kinder sind in gewisser Beziehung die Hauptpersonen im Hause, aber 10. sie sollen es nicht merken.

Berichte aus Steiermark.

Friedau. (Slovenischer Besuch.) Am Pfingstmontage trafen hier mit dem Mittagzuge ungefähr 60 Stu-

denten der Vereinigung Triglav in Graz ein. Der Einzug in unsere deutsche Stadt verlief lang- und klanglos. Die Herren verhielten sich, wie wir gerne feststellen, recht ruhig. Der Garten der Tschitalniza, der Festplatz nämlich, prangte natürlich in slovenischen Trifoloren. Die steirischen Farben jedoch sah man nicht, wozu auch, „das Vaterland muß ja größer sein!“ Ueber Trinkreden selbst vermag ich nichts zu berichten. Ich weiß nur, daß die Studenten am Dienstag mit den hiesigen Slovenen und deren Frauen nach einem Weinberge am Heindl zogen, dort viel in nationaler Begeisterung machten und auch in üblicher Weise der Deutschen gedachten. Als die Gesellschaft dann den Rückweg antrat, waren die Männer mit Lindenweigen geschmückt, während um die Brust der Frauen und dreier Mädchen sich Bänder in den slavisch-nationalen Farben schlangen. Sie waren sehr schön anzusehen. Begeisterung hatte ihnen die Wangen geröthet. Um fünf Uhr entführte dann der Zug die Gäste. Scheiden thut immer weh, und so darf es auch Niemandem Wunder nehmen, daß es den Herren des „Triglav“, als sich der Zug in Bewegung setzte, sehr schwer wurde, und zwar vielleicht weniger um's Herze, als im Kopfe.

Graz. (Zur Geschichte der Tramway.) Zur Zeit des Hierseins Dr. Heinemann's wurde die Bevölkerung bald heute und bald morgen von der Tagespost mit Neuigkeiten überrascht, dahin lautend: Die Brauerei Puntigam sei verkauft worden, dann die Brauerei Steinfeld, dann die Brauerei Schreiner . . . Das waren Unwahrscheinlichkeiten, die den Zweck hatten, das Publikum für solche Eventualitäten zu präpariren und die Aufmerksamkeit von dem zur Zeit gerade in der Mache befindlichen Geschäft abzulenken, denn es galt damals die Erwerbung der Grazer Tramway! In dieser letzteren Angelegenheit wurden verschiedene Komödien gespielt: Ein halbbloßer Erbe wurde in der lächerlichsten Form als Bewerber zum Ankauf der Pferdebahn vorgeschoben, Auftrufe in der „Tagespost“ suchten Kapitalisten als Theilnehmer etc. — Dies alles nur, um die Gemeinde von einer ernstlichen Bewerbung abzuhalten und sie nicht zum Nachdenken kommen zu lassen, auf welche Weise es möglich sein würde, den unglücklichen Vertrag mit dem ursprünglichen Unternehmer (dem Juden Kollmann) nun — gegenüber neuen Besitzern — günstiger zu gestalten. Eines Tages aber war das Heinemann'sche Geschäft perfekt geworden, das Konjunktium mit den vielversprechenden Namen Salzbach, Baß und Herz in Frankfurt hatte die Tramway — o, ihr Grazer! — um 450.000 Gulden gekauft, aber nicht gekauft, um das Unternehmen selbst zu betreiben und aus dem Betriebe arbeitend zu verdienen, sondern um sofort durch die Gründung einer Aktiengesellschaft einen bedeutenden — Rebbach zu machen. Die Aktiengesellschaft, mit einigen bekannten Namen aufgeputzt, trat mit einer Aktien-Emission von — 750.000 Gulden vor die Rampe. 450.000 von 750.000 bleibt 300.000! hm! — Um die Tramway-Unternehmung populär zu machen, wurden mit treffender Berechnung christliche Oberbeamte angestellt, die einen (mit Recht) guten Namen und empfehlenden Beruf hatten, einige Duzend neuer Pferde angeschafft, die alten Wagen frisch angestrichen und die Betriebsbediensteten in Monturen mit reichsdeutschem Schnitte gesteckt. Das war Alles. In Oesterreich dürften die Grazer Tramway-Aktien nicht viele Abnehmer finden. Unsere deutschen Brüder im Reiche aber, die sie kaufen, dürften sich vielleicht einmal ebenso hinter den Ohren kratzen, wie sie sich seinerzeit als Besitzer der Graz-Köflacher Aktien vergeblich gekratzt haben!

Leibnitz. (Feuerwehr. — Radfahrer.) Am 30. d. wird hier der erste diesjährige Bezirksfeuerwehrtag abgehalten werden. Der Bezirk besteht aus den Verbandfeuerwehren Leibnitz, Ehrenhausen, Straß, St. Nikolai, Draßling und Gamlig. Als Obmann fungirt der Wehrehauptmann Josef Lehmann von Leibnitz. Nach dieser Versammlung findet am Hauptplatze eine Schau-Übung statt. — Der Radfahrer-Klub hat sich gegenüber dem Marktplatze eine hübsche Rennbahn gebaut und wird im nächsten Monate ein Festrennen veranstalten. Dank dem tüchtigen Obmanne dieses Klubs, Herrn Gustav Krapez, schreitet derselbe immer mehr vorwärts.

Sachsenfeld. (Auch ein Zweikampf.) Der Schauplatz ist das Vorhaus des Hausenbichler'schen Hauses in Sachsenfeld. Die Parteien sind J. J., Kaufmann und Hausbesitzer und S. K. Bierbrauer. Seit der Zeit, als dem Ersteren wegen mancher hier nicht näher zu erörternden Unzukömmlichkeiten die Post genommen wurde, ist derselbe ein sehr aufgeregter Mann geworden und glaubte in S. K. den Urquell seines Ungemachs zu erblicken. Am 27. Mai l. J. traf er nun seinen Widersacher im Hausenbichler'schen Hause, ging gleich zum Angriffe über und eröffnete den Kampf durch eine wuchtige Ohrfeige. Es begann nur ein regelrechtes Handgemenge, bei welchem S. K. mit Fäusten bearbeitet wurde, während er, sich wehrend, von seinem Stocke ergiebigen Gebrauch machte. Beide Theile erlitten Verletzungen und erschienen mit ärztlichen Zeugnissen und mit Rechtsfreunden versehen vor der Strafabtheilung des k. k. städt. deleg. Bezirksgerichtes Cilli. J. J. wurde von dem Einzelrichter Dr. Presker am 12. Juni l. J. wegen der Uebertretung des § 411 St.-G. zu einer Geldstrafe von 60 fl., eventuell 12 Tagen Arrest verurtheilt und zur Bezahlung eines Schmerzensgeldes per 50 fl. an S. K. verpflichtet, während S. K. nach erfolgtem Rücktritte des st. a. Funktionärs von der Anklage freigesprochen wurde.

Aus der südöstlichen Steiermark. (Fortwährende Beunruhigung durch Raubgesindel. — Aufgreifung einer Bande in Kroatien.) Fortwährend hört man längs der kroatischen Grenze und landeinwärts bei uns von Diebstählen, und bitter sei es gesagt, daß man den Thätern nicht auf der Spur ist. Es herrscht eine allgemeine und gewiß auch gerechtfertigte Mißstimmung, daß man, als in Windisch-Landsberg, etwa fünf Minuten von der Gendarmeriekaserne entfernt, der kühne Einbruch geschah, die Strolche, die nur einen Vorsprung von wenigen Minuten hatten, und deren Spuren auch noch vor Augen lagen, nicht sofort verfolgte, sondern die Verfolgung erst des andern Tages vormittags einleitete. Eine Untersuchung dieses Falles wäre unbedingt geboten, denn dies steht unumstößlich fest, wenn schon die Einbrecher nicht erwischt worden wären, hätten sie bei sogleicher Verfolgung die Beute unbedingt fallen lassen müssen. — Vergangene Woche wurde in Plavitisch (Grenzort in Kroatien) eine Bande von fünf Köpfen, meist Zigeuner aufgehoben, welche in einem Walde bei einer Quelle in einer Felsenhöhle Päckchen von gestohlenen Kleidern, etc. darunter auch Chorhemden versteckt hielten. Unter den vorgefundenen war von den vor einigen Tagen vorher in Pristova, St. Gemma, Windisch-Landsberg, Plavitisch und Sela geraubten Gegenständen nichts vorhanden; ein Beweis, daß die Bande weiterverzweigt und in verschiedenen Gegenden dieses und jenseits der Grenze ihre Niederlassungen hat. Die Festnahme erfolgte durch Bauernburischen und hatte Richter Lynch vor der Ankunft der kroatischen Gendarmerie den Herren Gauern arg zugesetzt. Seit einigen Tagen ist das Gerücht verbreitet, daß sich bewaffnete, verdächtige Leute am Rudenz- und Wodelgebirge westlich von W.-Landsberg herumtreiben; in Folge dessen die daranstoßenden Gemeinden außerordentliche Sicherheitsmaßregeln während der Nacht einzuführen gezwungen sind.

Wurmberg bei Pettau. (Der Stand unserer Weingärten) ist ein sehr erfreulicher. Im Monate April war der Weinstock weit zurück gegen die gleiche Zeit im vergangenen Jahre, aber der wunderschöne Monat Mai hat das Veräumte eingebracht und Alles gut gemacht. Im vorigen Jahre war um diese Zeit noch keine Spur von einer Traubenblüthe, während heuer einige Traubengattungen schon blühen. Jabella ist bereits abgeblüht, andere Arten, darunter der Mosler, fangen zu blühen an. Nur zehn günstige Tage, und die Blüthezeit wäre glücklich vorüber. Der Traubenanfang ist bei allen Nebenarten ein zahlreicher, die Trauben sind verhältnismäßig groß und kräftig. Stärker als in anderen Jahren ist heuer die Nebenblattmilbe an den Nebenblättern aufgetreten. Weil dieser Schmarotzer der Peronospora äußerlich stark ähnlich ist, so wurde derselbe auch für diese gehalten, bis der Lehrer an der Weinbauschule in Marburg,

Die Männer und ihre Bärte.

Die „Tägliche Rundschau“ (Berlin) bringt einen trefflichen humorvollen Aufsatz über die Bärte von Dr. Gustav Kleinert-Ferlok, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Da man nun den Vogel an seinen Federn erkennt, so kann man auch mal den Versuch machen, die Männer nach ihren Bärten zu klassifiziren. Ich weiß nicht, wie es den Lesern damit geht, aber ich bin immer etwas vorsichtig — mißtrauisch, wenn ich mit einem Manne zu thun habe, der augenscheinlich schon dreißig Jahre alt ist und dennoch keine Haare im Gesichte hat. Es ist doch kein Zufall, daß alle diese Leute, mögen ihre Gesichtszüge auch sonst noch so verschieden sein, etwas schlau Verschmitztes, Hinterlistiges haben. In der Regel ist es bei diesen mit ihrem Bartwuchs von Natur schon kümmerlich bestellt; aber auch diejenigen, welche dieses glatte Gesicht nur markiren, indem sie den Bart beiseite, machen auf mich denselben fatalen Eindruck. Das sind die richtigen Intrigantengesichter, und kluge Frauen heiraten solche Leute auch nur, wenn sie durchaus keinen bärtigen bekommen können, denn die erste Bioline werden sie bei dem ehelichen Konzert sehr selten spielen. Es dürfte auch häufig kein Zufall sein, daß Priester und Schauspieler — die ja auch von Göthe in psychologische Beziehung gebracht werden — wenn sie nicht schon von Natur über ein bartloses Aushängeschild des Geistes verfügen, dasselbe wenigstens künstlich herzustellen suchen. Ich bezweifle, daß der katholische Klerus im Vollbarte die unbestreitbaren Erfolge in seinem Einfluß auf die gläubige Heerde aufzuweisen hätte; mir hat wenigstens solch ein ultramontan rasirtes Gesicht immer unheimlich imponirt. Auch durch die Tonsur suchen sich die Geistlichen einen geistig überlegenen Anstrich zu geben. Solch eine breite Oberlippe, die für den harmlosesten Bart Raum

genug bietet, in ihrer herausfordernden Nacktheit gewährt dem Besitzer ein gewisses fatales Uebergewicht über seine schmallippigen schnurrbartigen Zeitgenossen. Es mag dies nur eine Täuschung sein, an welcher die Letzteren selber schuld sind; indessen mundus vult decipi, das ist ein Säckchen, welches auch noch nach hunderttausend Jahren seine volle Geltung behält. Voltaire geht sogar noch weiter in folgenden bedenklichen Alexandrinern:

Und wenn auch auf Schein er seine Lehre gründet:

So ist es doch ein Glück, von ihm getäuscht zu sein.

Einen ähnlichen Eindruck wie das glattrasirte Gesicht machen die Gesichter mit dem kurzen Backenbartansatz, der von den Ohren bis zum ersten Drittel der Wangen reicht. Er giebt der Physiognomie außer den eben angeführten Eigenschaften noch einen Stich ins Philiströs-Habsüchtige. Er wird mit Vorliebe von den Engländern getragen und auch wohl zuweilen von Deutschen, die sich einige Zeit in England aufgehalten haben.

Der Backenbartansatz in seiner Vollendung ist unter dem Namen Kotelette bekannt. Diese Bartform giebt dem Gesicht einen Schein von Gutmüthigkeit und macht das Verschlagene, das durch den Bartansatz hervorgerufen wird, vergessen, aber es sind doch häufig eigenartige, zur Verstellung geneigte Menschen, die diese Bartform lieben. Und Leuten, die eine lange Nase und kurze Stirn haben, möchte ich dieselbe nicht anempfehlen. Ich muß jedoch hier ein für alle Mal betonen, daß ich nur den Eindruck zu schildern veruche, den die verschiedenen Bartformen auf mich gemacht haben und den ich sehr häufig bestätigt fand. Selbstverständlich können unter den Vertretern sämtlicher Bartformen die ehrenwerthesten und tüchtigsten Leute sein; indessen wir leben nun einmal in dieser Welt des Scheines, und darum ist der Eindruck dieses Scheines nicht gleichgiltig.

An das Kotelette schließt sich der sogenannte Rahmenbart an, der in schmalen Streifen von einem Ohr zum andern geht und auch am Kinn nicht breiter ist, als auf den Backen. Es ist die thörichtste Bartform, die man sich denken kann. Sie würde selbst dem hübschesten und intelligentesten Gesicht etwas Albernnes verleihen, und trotzdem giebt es Leute genug, welche diese Bartform bevorzugen. Ein Schauspieler, der einen thörichten Patron darzustellen hat, braucht nur diese Bartform zu wählen, und er wird seine Absicht nicht verfehlen.

Der Rahmenbart in seiner Vollendung und allseitigen Entwicklung wird zum Vollbart. Derselbe wird aber fast nie ohne Schnurrbart getragen, weil die ganze Physiognomie dadurch etwas Unfertiges, Verlegenes bekommt. Der Besitzer könnte auch gerade so gut ohne Kopfbedeckung oder ohne Schlips auf der Straße herumlaufen.

Der Vollbart mit zugehörigem Schnurrbarte. Er ist der Stolz des Mannes, zuweilen sogar sein einziger. Frauen können sich allein schon in einen solchen Vollbart verlieben. Er verleibt dem Gesichte etwas Würdiges, Selbstbewusstes, Reifes; geistreiche Männer indessen tragen selten Vollbärte. Die Besitzer derselben haben von dem Eindrucke, den sie dadurch machen, häufig eine übertriebene Vorstellung. Es liegt so etwas Fertiges in ihrer Physiognomie, als wenn sie von Niemandem mehr etwas lernen könnten, als wenn sie mit ihrer Bildung längst abgeschlossen hätten. Sie erlauben sich, gestützt auf den überlegenen Eindruck, den sie zu machen glauben, über Alles ein voreilig sicheres Urtheil, und werden mokant, wenn sie auf Widerspruch stoßen. Sie sind alle sehr eitel und davon überzeugt, in ihrem Vollbarte das sicherste Mittel zu besitzen, den Frauen gefährlich zu werden. Geriebene Gauer tragen ebensowenig Vollbärte, wie Duckmäuser und Leisetreter. Die letzte Handlung des Vollbartmannes,

Herr J. Kex, die Sache aufklärte. Am Sylvaner und theilweise am Mosler habe ich auch den schwarzen Brenner bemerkt. Im vorigen Frühjahr waren bei uns an manchen Nebentrieben lichtgelbe Blätter bemerkbar; man glaubte, es seien dies Anzeichen des Vorhandenseins der Reblaus, man stellte diesbezügliche Untersuchungen an, fand jedoch keine Reblaus. Wieder wollte man daran die Peronospora erkennen, was jedoch nicht der Fall war; denn ich habe die Weinberge von Länbling über St. Peter bis Marburg im vorigen Frühjahr gesehen, wo fast alle Weingärten lichtgelbe Blätter hatten, diese aber später viel weniger von der Peronospora gelitten haben, als in unserer Gegend. Ich war am 17. Oktober bei einer Weinlese in St. Peter, dort war noch sehr viel grünes Laub zu finden, aber auch die Trauben waren recht süß und der dortige 1888er viel besser als bei uns. Dies habe ich erwähnt, weil sich auch heuer hier und da lichtgelbe Blätter zeigen, woraus manche Weingartenbesitzer auf verschiedene Schädlinge schließen wollen. In unserem Bezirke beschäftigt die Weinproduzenten die Peronospora viel mehr als die Reblaus. Nachdem man jedoch auch gegen diesen Feind ein Mittel gefunden hat, so wird mit großem Eifer zum Bestäuben der Reben geschritten. Man sieht in Pettau verschiedene Zerstäubungsapparate, welche zum Kaufe angeboten werden, und auch viel gekauft wurden. Wer kauft diese jedoch? Höchstens Städter, welche Weingärten besitzen, dann reichere ländliche Weingartenbesitzer. Der bauerliche Weinbergbesitzer kann sich jedoch so etwas nicht kaufen, weil er zu arm ist, und wenn es auch welche gibt, die im Stande wären, sich so einen Bestäuber zu kaufen, so thun es nicht, weil sie glauben, die Krankheit verschwinde von selbst. Wenn die Peronospora nicht verschwinden wird, so werden die politischen Behörden eingreifen müssen. Was nicht ein Einzelner anschaffen kann, das kann die Gemeinde thun. Einige Apparate würden für eine kleine Gemeinde genügen. Etwas Belehrung von gewisser Seite wäre auch gut, denn das Beten allein hilft gegen die Peronospora nicht. „A. B. 3.“

Marburger Nachrichten.

(Personalia) Donnerstag, den 13. d. traf der Landeskommandirende FML. Baron Schönfeld mit dem Wien-Triester Postzuge hier ein und nahm im Hotel „Meran“ sein Abtheilungsquartier. Am 14. d. inspizierte er dann die hier garnisonirende Kavallerie und am 15. d. die Infanterie.

(Post- und Telegraphenamts.) Vom 20. d. M. an werden am hiesigen Bahnhof-Post- und Telegraphenamts Telegramme von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends aufgenommen und befördert.

(Gemeinderath.) Dienstag, den 18. Juni, Nachmittag 3 Uhr, findet eine Gemeinderathssitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Antrag der Friedhofs-Kommission. — Vergebung der Bauarbeiten im Hause Nr. 13 am Domplatz. — Ansuchen des Stadtverschönerungs-Vereines um Herstellung des Kanales von der verlängerten Herrngasse bis zur Kaiser-Josefstraße. — Eingabe um Kanalisierung eines Theiles der Hilarusgasse. — Ansuchen um Kanalisierung der Franz-Josef-Straße. — Antrag wegen Beseitigung von Baugeschäften bei den städt. Häusern Urbanigasse 16 und Erzherzogplatz 2 und Resignation des Herrn Leidl als Hausadministrator. — Antrag wegen der Grunderwerbungen für das vom hohen Landes Schulrathe genehmigte neue Schulhaus in Magdalena. — Antrag auf Zuerkennung einer Remuneration für die fungirenden Sparkasse-Direktions-Mitglieder. — Ansuchen des Ausschusses des dritten österr. Bundesschießens in Graz um Widmung einer Ehrengabe für den Gabentempel. — Angebot der Frau Katharina Goriupp um Ueberlassung der Grasnutzung auf der Bürgerstraße und Erzherzogplatz und des Laubes von den Alleebäumen. — Besuch des Herrn Josef Stark um Umlagenbefreiung für seinen Neubau, Draugasse. — Besuch des Herrn Anton Sorfo um Befreiung der Umlagen für seinen Neubau, Kärntnerstraße. — Besuch der Frau Katharina Pachner um einen Beitrag zur Herstellung der Marien-Säule am Hauptplatz. — Antrag wegen Ver-

legung des Postamtes in die Pfarrhofgasse (altes Mädchen-schulgebäude). — Ausstellung einer Hypothekbestellungs-Urkunde für die aufgenommenen Darlehen aus den Jahren 1874 und 1876. — Zuschrift der Gemeindeparkasse-Direktion um eine vermehrte Deckung für das aufzunehmende Darlehen von 100.000 fl. — Vergleichs-Anerbieten des Eduard Steinberg. — Aeußerung des Herrn Alex. Pininger über den Gemeinderathsbeschluß vom 6. Juni 1889 in Bauangelegenheiten. — Ansuchen in Personal-Angelegenheiten.

(Ausflug.) Wie bereits mitgetheilt, findet heute 3 Uhr Nachmittag bei günstiger Witterung ein Ausflug der Ausübenden und unterstützenden Mitglieder des philharmonischen Vereines zur Schießstätte statt. Das rührige Komite hat nach Möglichkeit getrachtet, den Theilnehmern einen recht angenehmen Nachmittag zu bereiten. Aus dem reichhaltigen Programme erwähnen wir nur ein interessantes Panorama, einen Schnell-Photographiealon, einen mit schönen Gewinnten ausgestatteten Glückshafen u. s. w. Schließlich wird ein vom hiesigen Protokollführer Herrn Bernreiter angefertigtes Feuerwerk abgebrannt werden. Die Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle wird konzertiren. Abends 9 Uhr findet der Rückmarsch mit Musik zur Gambriushalle statt.

(Das Marburger Handelsgremium) ersucht uns bekannt zu geben, daß am 24. Juni, 10 Uhr Vormittag, im hiesigen Frachtmagazine eine neue Häckselmaschine (Sporco 110 Kilogramm) zum Verkaufe gelangt.

(Konzert.) Heute konzertirt in den unteren Kasino-lokalitäten die ungarische National-Musikkapelle Radics-Bernat und Söhne. Derselben geht ein sehr guter Ruf voran.

(Österreichisches Bundesschießen in Graz.) Der Volksgussauschuß des dritten österreichischen Bundesschießens in Graz hat „eingedenk der besonderen Verdienste der Stadt Wien um das Schützenwesen, es als eine Ehrenpflicht erachtet, eine eigene Scheibe mit dem Namen „Wien“ zu widmen.“

(Obersteiermärkischer Gewerbebund.) Am 16. Juni findet im Lokale des Herrn Neuwirth in Oberwölz eine Jahres-Hauptversammlung des steiermärkischen Gewerbebundes statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht des abgelaufenen siebenten Vereinsjahres. 2. Die Neuwahl der Bundesleitung und 3. Anträge der Mitglieder.

(Neue Lokalbahn.) Wie das „Freundenblatt“ mittheilt, soll die Frage des Ausbaues der Flügelbahn Wieselsdorf-Stainz der Graz-Köflacher Eisenbahn, zu welchem die Gesellschaft unter gewissen Voraussetzungen konfessionmäßig verpflichtet erscheint, der endlichen Lösung in dem Sinne zugeführt werden, daß nimmere der Ausbau der Lokalbahn von der Gesellschaft unter Anwendung der Schmalspur erfolgen dürfte. Die erwähnte Lokalbahn ist 11 Kilometer lang.

(Die neuen „Einser.“) Sicherem Vernehmen nach werden die schon seit längerer Zeit vorbereiteten neuen Staatsnoten zu einem Gulden schon in kürzester Zeit, nach einer Vorprüfung schon mit kommendem ersten Juli, dem Verkehr übergeben. So viel man über die Form und das Aussehen der neuen Noten erfährt, sind dieselben bedeutend kleiner, als die jetzt im Umlauf befindlichen „Einser“ und haben einen vorwiegend blauen Untergrund. Der Textdruck läuft der Blattlänge nach, so daß die neuen Noten den jetzigen Zehnerbanknoten eine miniature ähneln. Der Text ist derselbe wie auf den gegenwärtigen Einsernoten. Der Grundsatz, die Noten in kleinerem Formate herzustellen, dürfte überhaupt ein feststehendes bleiben und seinerzeit auch bei der Neuemission der Fünfer- und Zünziger-Staatsnoten zur Geltung kommen.

(Neue Wechselblanquette.) Nachdem seit 1. Jänner 1889 geänderte amtliche Wechselblanquette mit eingedrucktem Stempel in den Verkehr gebracht wurden, so können die alten nur noch bis einschließlich 30. Juni 1889 in Verwendung genommen werden. Die außer Gebrauch gesetzten, unverwendet gebliebenen Wechselblanquette werden vom 1. Juli bis 30. September 1889 bei den Stempelmagazinsämtern gegen neue Wechselblanquette unentgeltlich ausgewechselt. Die bezüglichen Eingaben sind stempelfrei.

(Der Wochenmarkt am 15. d. M.) war bedeutend schwächer als sein Vorgänger. Nur die Hühnerabtheilung war stärker und überhaupt ausschlaggebend. Auf derselben hatte man über 300 Stück, zumeist Junghühner, gebracht. Grünemüse, Kreiselwerk und Obst hatte man in über 600 Körben, darunter 30 Körbe mit Kirichen, feilgeboten. Von 25 Stück geschlachteten Schweinen wurde Fleisch und Speck ausgeschrotet, und zwar zu schon lange für gebliebenen Preisen. Auf den Schweineplatz hatte man 78 Schweine, 27 Ferkel, 6 Lämmer, 4 Schafe, 6 Ziegen und 20 Kitz gebracht; mit Ausnahme der Schweine ging diese Waare reißend ab. Die Abtheilungen für Getreide und Zerealien waren schwach besetzt. Seitens der Marktaufsicht wurden einem Bauern 18 Stück „anrüchiger“ Selchwürste beschlagnahmt, sonst aber kein Anstand erhoben.

(Unverschämtheit.) Ein junges Mädchen, welches krankheitshalber des Morgens Früh im Volksgarten und im Stadtpark zu sitzen pflegt, wurde wiederholt von einem jungen Manne auf eine höchst frivole Weise attackirt, und nachdem dasselbe der Kränklichkeit wegen die Flucht nicht ergreifen konnte, mußte es bis zur Ankunft von Passanten sich diese Gemeinheiten gefallen lassen, worauf über ihre Hilferufe der Don Juan die Flucht ergriff. Ueber Anzüge und Abgabe der Personbeschreibung gelang es der Sicherheitswache, diesen netten Herrn zu ermitteln und zur Anzeige zu bringen.

(Diebstahl.) Ein Wingerlohn aus Pettau machte die Anzeige, es sei ihm am 10. d. M. seine Anker-Memontour-Uhr mit Doppeldeckel und 2 Deckelgläsern gestohlen worden. Der Sicherheitsring an der Uhrfette fehle.

(Herrenlos.) Am städt. Polizeiamte sind ein eingezugener Bienenschwarm und ein zugelaufener Hund vom Eigentümer zu ertragen. Der Hund ist ein hübscher Rattler mit gestutzten Ohren und Ruthe, derselbe dürfte vordem ein Halsband getragen haben.

(Es giebt noch Romantik.) Am 14. d. hielt auf der Triesterstraße ein Wächmann ein ziemlich herabgekommenes aussehendes reisendes Liebespärchen an. Dasselbe, aus einem vaganten Schuhmacher und einer schon mehrere Jahre dienstlosen Magd bestehend, war aus Warasdin gekommen und zog auf Kosten der öffentlichen Mildthätigkeit im Lande herum. Hier ereilte sie das Schicksal. Die zärtliche schwächere Hälfte wurde wegen Vagabundage und wegen Fälschung ihres Dienstbuches dem Gerichte eingeliefert, während er abgehoben wurde.

(Verhaftet.) Am 13. d. wurde hier der dienstlose Kuecht N. Boutol — wegen eines Verbrechens gerichtlich verfolgt — durch die Sicherheitswache ausgeforscht und verhaftet.

(Haute Ausrede.) Im Gasthause zur „Bierquelle“ war eine Bäuerin eingekerkert. Beim Weggehen vergaß sie ein Paket mit Zucker, welchen sie vorher gekauft hatte. Als sie diesen Abgang wahrnehmend, zurückkehrte, war der Zucker und auch ihr Tischnachbar fort. Ueber die vom Kellner erhaltene Personbeschreibung wurde der auf der Triesterstraße wohnende Thäter entdeckt. Als der Sicherheitswächter mit der Beschädigten in dessen Wohnung erschien, zeigte er sich aufs Höchste erstaunt und konnte nicht begreifen, daß der gestohlene Zucker dieser Frau gehöre, denn er habe geglaubt, daß es sein Päckchen gewesen sei. Es stellte sich indeß heraus, daß er kein solches befehlen habe.

(Ein Industrieller.) Am 11. d. logirte sich ein Fremder im Gasthof zum goldenen Roß hier ein und füllte den Meldezettel mit dem Namen Josef Bauer aus Klagenfurt aus. Ohne etwas zu sich zu nehmen, ging er auf sein Zimmer. Als man dann gegen 10 Uhr Vorm. im Zimmer nachsah, war der Fremde fort und man entdeckte dafür den Abgang von 4 Leinenbettüchern, 1 rothen Bettdecke, zweier kleiner weißer Vorhänge und zweier Handtücher. Der Dieb war mittelgroß, hager und braun im Gesicht, trug schwarzen Schnurr- und kurzen Vollbart. Bekleidet war derselbe mit einem braunen Sommeranzuge. Vor nicht gar langer Zeit hatte sich ein Fremder im Gasthause zum „schwarzen Adler“ hier einlogirt, der ebenfalls mit der Bettwäsche durchgegangen war. Nach der Personbeschreibung scheint derselbe mit diesem

wenn er im Sterben liegt, besteht darin, noch einmal mit einem tiefen Seufzer seinen Talisman zu streicheln.

Der Vollbart mit ausgerasirtem Kinn. Er giebt dem Gesichte das Gepräge von Wohlhabenheit und Vornehmheit. Wird daher mit Vorliebe von Kommerzienräthen, solchen, die es werden wollen, und von Beamten getragen. Er erweckt den Eindruck der Strenge und des Pflichtgefühles, läßt aber doch etwas Gutmüthiges dabei erscheinen. Ich bin davon überzeugt, daß von allen Barträgern der Mann mit dem ausgerasirten Vollbart von seinen Nebenmenschen am leichtesten Geld geborgt bekommt. Er ist bei der heiratlustigen Jugend als Schwiegervater sehr beliebt, heiratet auch selbst meistens zum zweiten Male, wenn ihm seine erste unvergeßliche Gattin durch den Tod entrisen wird.

Der Knebel- oder Philisterbart. Es ist dies der bis zum Kinn abrasirte Vollbart, wodurch die Wangen ein dunkelblaues, winterfestes Aussehen bekommen, und wird so lange mit der Hand nach unten gezogen, bis er sich dazu bequemt, straff vertikal herunter zu hängen. Ich habe ihn außer bei gutsituirten Handwerkern und kleinen rührigen Fabrikanten mit Vorliebe von Elementarlehrern tragen sehen, die nicht nur das Mittelschul- sondern auch das Rektoren-Examen gemacht haben. Es giebt dem Gesichte etwas Reichtümerisches, Vorwitziges, und schlank, sinnige, träumerische Mädchen schwärmen nicht dafür. Aus der durch einen solchen Bart beeinflussten Gesichtsbildung liest man gern die Devise „Ehrlich währt am längsten“ heraus, man kann aber auch den kürzeren dabei ziehen. Es sind meist Streber, die bei der Wahl ihrer Mittel zum Zweck nicht sonderlich skrupulos sind, dabei aber meistens unter dem Pantoffel stehen, wenn sie verheiratet sind.

Der sogenannte Henri quatre ist zwar eine Art Miniaturausgabe des Knebelbartes, giebt aber der Physiognomie einen

ganz anderen Charakter. Er wird in Verbindung mit dem Schnurrbart durch sorgsame Kultivierung der „Fliege“, einer in der Mitte des Kinns befindlichen Haaraase gebildet. Er drückt gewissermaßen der ganzen äußeren Erscheinung den Stempel des Galant-Leichtlebigen auf, was ja vielen Frauen an den Männern gefällt, wenn sie auch zuweilen böse Erfahrungen dabei machen. „Doch wer kühn ist und verwegen, kommt vielleicht noch besser fort“, das scheint der Grundsatz der Henriquatre-Männer zu sein. Ein freundliches zuvorkommendes, ein sogenanntes einnehmendes Wesen, hinter dem aber der Schalk lauert, das ist der erste Eindruck, den ein Mann mit dieser Bartracht hervorruft, also doch auch wohl hervorgerufen will. Es ist daher also auch nicht zu verwundern, daß er mit Vorliebe von den Franzosen getragen wird.

Und so kommen wir denn endlich auch zum Schnurrbart. Er macht von allen Bärten im Allgemeinen den meist sympathischsten Eindruck; jedenfalls ist die Zahl der Pfleger und auch der Verehrer beziehungsweise Verehrerinnen die größte. Er verleiht der Physiognomie entschieden etwas Flottes, Charakteres, Feinziges, Intelligentes und verschönt daher in der That das Gesicht, so lange er in seiner einfach natürlichen Form getragen und nicht an ihm herumgekünstelt wird. Er giebt wie die Augenbrauen dem Gesichte die Schattirung und nimmt demselben das Unheimlich-Monotone, das jedes bartlose Gesicht in gewissem Grade hat. Der Schnurrbart kann manche Unvollkommenheiten des Antlitzes vertuschen und verdecken, ohne dabei doch wie beim Vollbart den ganzen unteren Theil des Gesichtes und besonders die Formen des Kinns zu verhüllen. Manche zu dicke, oder nicht besonders edelgeformte Oberlippe — ein Defizit, das sehr viele sonst ganz hübsche Männer haben — wird durch den Schnurrbart der Kritik entzogen, manche nicht gerade griechisch geschnittene Nase muß der umso klassischere Schnurrbart wieder herausreißen. Denn wäh-

rend man diesen bewundert, entwirft jene glücklich einer strengeren Prüfung, sowie ja auch die Frauen zuweilen nur deshalb funkelnde Diamanten tragen sollen — man hat mir das wenigstens versichert, ich glaube es aber doch nicht — um das Auge des Blickers von irgend einem körperlichen Mangel abzulenken. Jedenfalls aber erscheint durch den Schnurrbart mancher etwas zu große Mund normaler und mancher Durchschnittmund bedeutend verführerischer. Aber, wie gesagt, er muß in seiner natürlichen unwüchsigen Gestalt die Oberlippe zieren und soll weder zu spärlich noch zu wüßig sein. Dem letzteren kann man ja leicht mit der Scheere beikommen, und manchem Inhaber eines riesig-unschönen Schnurrbartes wäre im eigensten Interesse eine kleine Beschneidung sehr zu empfehlen, ob man aber auch der Spärlichkeit des Schnurrbartes beikommen kann, nachdem die Natur und die Zeit sich dagegen als ohnmächtig erwiesen, darüber werden wohl nur die Erfinder von Barterzeugungsmitteln einig sein, oder auch diese noch nicht einmal, indem ja stets jeder das seinige für das allein wirksame preist. So ein dürftig winziger Schnurrbart macht allerdings eine entsprechend schwache Wirkung, aber er scheint doch den Meisten noch immer „opportuner“ zu sein, als gar keiner; indeß die Sorte von Schnurrbärten, die hinter den Ohren getragen werden kann, verfehlt auf vernünftige Menschen und feinsichtliche Frauen ebenfalls ihre Wirkung.

Dasselbe gilt von allen Künsteleien, wie dem affektirten Gedrehtsein nach oben oder unten oder in die, die öffentliche Sicherheit gefährdenden Spigen. So hübsch der Schnurrbart in seiner natürlichen Gestalt — die nöthige Pflege ist dabei keineswegs ausgeschlossen — aussieht, so wird andererseits diese „Fierde des Mannes“ durch jene die Lächerlichkeit herausfordernde Dreherei und Wischerei ein Gegenstand spöttischer Kritik, die sogar bei zart-ästhetisch veranlagten jungen Damen eine aufkeimende Liebe ersticken kann. Die Lächer-

Diebe identisch zu sein. Der erstere Dieb ließ ein eisernes Pflösch mit „F. W.“ gravirt im Gasthose zurück.
(Verbrannt.) Wie der „Gr. M.“ aus Bettan geschrieben wird, brach am 7. d. M. abends in der Streuhütte des Valentin Florianisch in Prärath Feuer aus, welches dieselbe sammt dem Wirtschaftsgelände und dem Dachstuhl des Wohngebäudes nebst landwirtschaftlichen Geräthen einäscherte. Hierbei erlitt Florianisch, welcher das Vieh aus der Stallung ins Freie ließ, sich selbst aber nicht mehr retten konnte, derartige Brandwunden, daß er bald darauf gestorben ist. Das Feuer dürfte durch unvorsichtiges Tabakrauchen des Verunglückten selbst entstanden sein, weil derselbe in der Streuhütte zu thun hatte und allein zuhause war.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 12. Juni. (Diebstahl und Betrug.) Vorsitzender O.M. Rattef, Ankläger Staatsanwalt-Substitut Dr. Remanitsch, Vertheidiger Dr. Hraschewec. Auf der Anklagebank sitzt Johann Petritsch, 33 Jahre alt, verwitwet, Diurnist beim k. k. Bezirksgerichte Mahrenberg, wegen der Uebertretung des Gesetzes zur Verhinderung der Bereitung der Zwangsvollstreckung und beim k. k. Brigadegerichte Ragusa wegen Verbrechen der Veruntreuung bereits abgestraft. Mitte August 1888 wurde Johann Petritsch beim k. k. Bezirksgerichte Mahrenberg gegen ein Diurnum von 30 fl. aufgenommen und beeidet. Als man in Erfahrung brachte, daß derselbe in Geldsachen nicht verlässlich sei, ordnete der Bezirksrichter Jakob Munda dessen strenge Ueberwachung an. Im Monate Dezember 1888 kam eine 10 fl. Note aus der versperrten Schreibtischlade des Bezirksgerichtes abhanden. Des Diebstahls dieser Geldsumme wurde Johann Petritsch verdächtigt, weil er neben diesem Tische seinen Arbeitstisch hatte. Derselbe stellt jedoch den Diebstahl in Abrede. Weiters hat sich Johann Petritsch während seiner Bedienstung beim k. k. Bezirksgerichte Mahrenberg und zwar in der Zeit vom Herbst 1888 bis Ende Jänner 1889 eine Menge Betrügereien zu schulden kommen lassen, indem er sich hinter dem Scheine eines zahlungsfähigen, seine Verbindlichkeiten pünktlich erfüllenden Mannes verbergte und vorgab, daß er in Krain eine Realität um 3200 fl. verkauft und eine solche in Unterdrauburg erwerben wolle. Auf diese Weise hat er 21 Personen in Irthum geführt, und sie um größere oder geringere Geldbeträge im Ganzen per 102 fl. 7 kr. geprellt. Außerdem suchte derselbe auch noch weitere Parteien um beiläufig 300 fl. zu schädigen. Nach dem Verdikte der Geschworenen wurde Johann Petritsch nur wegen des vollendeten Verbrechen des Betruges schuldig erkannt, während die auf das Verbrechen des Diebstahles und des versuchten Betruges lautenden Schuldforderungen verneint wurden. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen Verbrechen des Betruges zu 8 Monaten schweren Kerker.

Klagenfurt, 12. Juni. (Presseprozess.) Heute fand hier vor den Geschworenen die Strafverhandlung über die Preßklage statt, welche der Herr Pfarrer Lorenz Alesch gegen den verantwortlichen Redakteur der „Freien Stimmen“, Herrn J. W. Dobernia, angestrengt hatte. Die Verhandlung endigte mit dem einstimmigen Freisprüche des Angeklagten und Verurtheilung des Klägers in die Kosten.

Welfische Dreistigkeiten.

Am 8. Juni spielte sich in Hannover ein recht sonderbarer politischer Prozess ab. Der Redakteur der welfischen „Deutschen Volksztg.“, Rechtsanwalt Frhr. v. Dannenberg, war angeklagt der Beleidigung des Oberpräsidenten v. Bennigsen, den er beschuldigt hatte, seine politische Thätigkeit auf Landesverrath an dem früheren Königreiche Hannover aufgebaut zu haben, indem er für die Annexion wirkte. Als Hauptzeugen wurden die Herren von Bennigsen und Miquel und zwar über ihr Verhalten im Jahre 1866 vernommen. Bennigsen sagte aus, er habe Bismarck zuerst im Mai 1866, kurz nach dem Blind'schen Attentate, kennen gelernt, als er [Bennigsen] einer Sitzung des Nationalvereinsauschusses in Berlin präsidirte. Damals ließ ihn Bismarck durch den vortragenden

lichteit wirkt zwar bei uns immer noch nicht so vernichtend, wie sie das eigentlich sollte, aber sie ist doch bereits eine Macht, die nicht mit sich spaßen läßt. Und zu diesen Lächerlichkeiten gehört auch das ewige nervöse Ziehen, Streicheln und Drehen des Bartes. Es ist ganz sonderbar, wenn Jemand eine lange Nase hat, so läßt er hübsch die Finger davon und zieht sie nicht noch mehr in die Länge, aber bei dem Barte ist man hierüber ganz anderer Ansicht, obwohl es eigentlich ebenso abgeschmackt ist, fortwährend an dem Barte wie an der Nase herumzuzerren. Wer also einen hübschen Schnurrbart sein eigen nennt — und wer hätte den wohl nicht in seinen Augen — der verderbe den vortheilhaften Eindruck, den er dadurch zweifellos auf seine Zeitgenossen, besonders aber die weiblichen, macht, nicht durch solche fatale Angewohnheiten.

(Vollkommener Widerspruch.) Aber Junge, Du hast ja Deine Schularbeiten nicht gemacht! — Ich wollte nicht. Warum nicht? — Weil der Lehrer mich immer nachsichtigen läßt. Du Schlingel hast also mit Fleiß gefaulten?

(Entlastungsbeweis.) Ein Sonntagsjäger ist beschuldigt, in der Schonzeit einen Hasen geschossen zu haben; seine Verurtheilung ist sicher. Da steht der Vertheidiger auf und macht Folgendes geltend: „Der sicherste Beweis dafür, daß mein Klient den Hasen nicht absichtlich geschossen, ist der, daß wenn er gezielt — er ihn sicher gefehlt hätte.“

(Eindenzaft.) Um Lindenbaft herzustellen, schält man von gefällten Linden die Rinde in langen Streifen ab, diese wirft man in's Wasser. Die Holztheile faulen, nach dem „Pr. Landw.“, nach einigen Wochen und der Bast bleibt zurück. Er wird noch von den anhaftenden brüchigen Holztheilen gereinigt und dann verwendet.

Rath v. Bendell um eine Unterredung bitten. Bennigsen habe sich von vornherein die Berührung hannoverscher Fragen verbeten und es sei gar nicht von Hannover, sondern nur von der künftigen Einrichtung Deutschlands nach dem von Bismarck sicher erwarteten Siege über Oesterreich gesprochen worden. Es sei in Deutschland eine bundesstaatliche Verfassung einzuführen unter Mitwirkung der Bevölkerung, welche mit möglichst ausgedehntem Wahlsystem zu einer Versammlung nur Mitbeschließung der Verfassung berufen werden sollte. Dies seien die Grundzüge der späteren norddeutschen Bundesverfassung und sie entsprächen im Wesentlichen den 1848/49 in der Paulskirche und 1860/63 vom Nationalverein vertretenen Plänen. Auf eine Frage des Präsidenten erklärte Bennigsen, Bismarck habe von vornherein den Ausschluß Oesterreichs aus dem neuzuschaffenden deutschen Bundesstaate mit preussischer Spitze geplant. Ueber das künftige Verhältniß zu Oesterreich wollte er mit diesem erst nach dem Friedensschlusse verhandeln, über ein Verhältniß, das auf politischem und militärischem Wege hergestellt werden solle. Bennigsen hat dem Ausschusse des Nationalvereins Mittheilungen über diese Unterredung mit Fürst Bismarck gemacht. Jeder Agitation oder Petition für Annexion Hannovers durch Preußen habe er, Bennigsen, völlig ferngestanden. Oberbürgermeister Miquel bestätigt durchaus die Aussagen Bennigsens. Auch er hat auf Einladung Bismarcks eine Unterredung mit diesem gehabt. Hierbei hat Miquel den preussischen Ministerpräsidenten bewegen wollen, daß im allgemeinen deutschen Interesse der Verfassungskonflikt ausgeglichen werde. Bismarck erwiderte, daß er gegenwärtig nicht dazu im Stande sei. Am Schlusse der Unterredung sagte der Ministerpräsident: „Was denken Sie, haben wir Aussicht, daß Hannover sich zu uns in ein freundschaftliches Verhältniß stellt?“ Darauf sagte Miquel: „Exzellenz, darüber kann ich keine Mittheilung machen. Ich bin in der Opposition, habe keine Beziehungen zum Hofe und zu den dortigen Anschauungen.“ Darauf sagte Bismarck: „Wir haben mit Hannover gekochten im siebenjährigen Kriege und in den Freiheitskriegen. Preußen ist in einer gefährlichen Lage, wir können nur dringend wünschen, daß Hannover sich neutral hält, mehr verlangen wir nicht, und Geneigtheit zeigt, theilzunehmen an der Rekonstruktion der Bundesverhältnisse, die nicht so bleiben können, wie sie sind.“ Auch Miquel erhielt die Erlaubniß, seinen politischen Freunden von der Unterredung Kenntniß zu geben. Die übrigen Zeugen, Märker, Götting, Römer, Lauenstein, Schläger bestätigten, daß Bennigsen jeder Petition für die Einverleibung seines Heimatlandes ferngestanden habe; Bennigsen sei gegen die Annexion gewesen. Zeuge v. Jssendorf erklärt, Miquel habe ihm 1866 erzählt, Bismarck und Bennigsen seien nicht einerlei Ansicht gewesen, namentlich habe Bennigsen dafür gestimmt, die hannoversche Dynastie zu erhalten. Die Vertheidigung (Rechtsanwälte Büsch und Munkel) gab selbst zu, daß Bennigsen durch die Verhandlung glänzend gerechtfertigt sei. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängniß. Der Angeklagte v. Dannenberg blieb dabei: 1866 sei Landesverrath geübt worden und Bennigsen treffe als Parteihaupt dafür die Mitschuld. Das Urtheil lautete auf 3 Monate Gefängniß. In den Gründen heißt es u. A.: Der Nationalverein habe keine landesverräterischen Ziele verfolgt, Beweis dessen sei, daß gegen die Mitglieder desselben die hannoversche Regierung niemals strafrechtlich eingeschritten. Die Beprechung zwischen den Herren v. Bismarck v. Bennigsen erscheine bei der damaligen allgemeinen politischen Lage als durchaus gerechtfertigt.

Deutsche Schulvereine.

Schulverein für Deutsche.

Der zu Pfingsten stattgefundenen Hauptversammlung des Schulvereins für Deutsche in der Wiener „Volksballe“ wohnten über tausend Personen bei. Der Rechenschaftsbericht wurde genehmigt und fast alle Anträge angenommen, besonders wichtig ist der Antrag auf Errichtung einer christlich-germanischen Schule in der inneren Stadt Wien. Tiz begründete den Antrag in auszeichneter Rede. Die Versammlung beschloß an Richter und Bergani für ihre erprießliche Thätigkeit den begeistertsten Dank auszusprechen. Gewählt wurden in die Vereinsleitung: Beuerle, Bodirtag, Brunner, Eisenwenger, Härdl, Hauck, Hausler, Himmelbauer, Dr. Jennel, Kauer, Kiensl, Kernreuther, Kreisz, Krautmann, Pommer, Richter, Rosenbaum, Stärk, Schumberger, Sleziza, Sylvester, Sommer, Tiz, Zurawowsky; in den Aufsichtsrath: Schönerer, Fürst, Wolz, Ullmann, Bergani; in das Schiedsgericht: Gagstetter, Fannz, Kaiser, Kriegl, Müller, Türk. An Schönerer wurde ein Begrüßungstelegramm abgesendet. Beim Festkommers Abends bei Schwender bildeten den Mittelpunkt des Festes die Burschenschaften in Wids, die Vereine und Abgesandte der Prager, Brünnener und Grazer Burschenschaften waren vertreten. Dreitausend Personen waren anwesend. Eine großartige Ovation wurde für Schönerer dargebracht. Dr. Jennel hielt eine glänzende Rede auf das Zusammenwirken zur Förderung deutscher Bildung und Gesittung in unverfälscht deutschem Sinne. Montag war Volksfest auf der Hochrahmalm bei Purkersdorf, anwesend waren dreitausend Personen; das Fest nahm einen äußerst gelungenen Verlauf. Heute findet heute findet ein Ausflug auf den Rablenberg statt. Nachdem Bergani auf die Stelle des Obmannes verzichtet hat, wird Härdl voraussichtlich gewählt.

Eingekendet.

An gute Menschen!

Am 4. d. wurde eine arme und brave Familie von einem erschütternden Ereignisse heimgesucht. Wie in der „Marburger Zeitung“ bereits gemeldet wurde, entlebte sich an diesem Tage der Monteur der hiesigen Gasanstalt Robert Lichtenberger. Eine Witwe und 6 Kinder betrauern und beweinen den Verlust ihres Ernährers, der ein ebenso fleißiger, wie pflichtgetreuer Arbeiter gewesen war. Welche Gründe den

ruhigen und stets gewissenhaften Mann bewogen haben mochten, seinem Leben selbst ein Ende zu bereiten, vermag Niemand anzugeben. Wahrscheinlich dürfte der Unglückliche die That im Zustande geistiger Umnachtung vollbracht haben. Die zurückgebliebene zahlreiche Familie bedarf des Trostes und des allgemeinen Mitleides umsomehr, als sie plötzlich mittellos dasteht. Möge daher das gute Herz der Marburger das unverschuldet harte Loos derselben mildern helfen und der so oft bethätigte Wohlthätigkeits Sinn sich auch diesen Armen helfend erweisen. „Ein jeder Mensch hat, um einen gerechten Anspruch an Wohlwollen, Mitleiden und Hilfe von Seiten eines jeden Menschen zu haben, keinen anderen Titel vonnöthen, als daß er ein Mensch ist.“ Die Verwaltung des Blattes wird gewiß gerne bereit sein, Unterstützungen für die Gedachten entgegenzunehmen und an dieselben abzuführen.
Ein Menschenfreund.

An Herrn Franz Dornets huber, Realitätenbesitzer in Ober-Rötsch.

Bevor Sie falsche Gerüchte austreuen und hiedurch Ihren Nachbar in seinem Gewerbe schädigen und verdächtigen wollen, rathe ich Ihnen, zuerst vor der eigenen Thüre zu kehren und zu warten, bis Sie hier etwas bekannter sind, denn sonst glauben es die Leute ja nicht, auch wenn es noch so fett gedruckt im schwarzen Buche eines noch schwärzeren Blattes steht. Im übrigen wird das Gericht entscheiden.
Ober-Rötsch, am 15. Juni 1889.

Franz Müller.

Briefkasten der Schriftleitung.

J. D. in B. Einzelne Zeitungsmummern sind leider gänzlich vergriffen; es läßt sich daher vorläufig keine vollständige Zusammenstellung machen.

K. St. in M. In der nächsten Nummer.

G. G. in M. Gleichfalls.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verlässliches Heilverfahren. Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magendruck und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [11]

(Gisela-Verein zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen in Wien.) Aus dem „Fonde zur Ausstattung armer Mädchen“, welcher im Rahmen dieses Versicherungsvereines besteht, gelangen pro 1889 10 Ausstattungs-Beiträge à 200 fl. und 20 Ausstattungs-Beiträge à 100 fl. zur Verleihung. Gesuche, welche nur mit ungestempelten Abschriften der erforderlichen Dokumente zu belegen sind, werden nur bis 30. Juni l. J. entgegengenommen. Auskünfte werden im Bureau, I. Albergasse 4, von 9—3 Uhr und über schriftliche Anfrage bereitwilligst erteilt. Anspruch auf einen solchen Heiratsausstattungs-Beitrag haben im Sinne der Statuten in erster Linie solche Mädchen, für welche an den Verein einmal Prämienzahlungen geleistet wurden und deren Besorger durch nachweisliche Verarmung außer Standes waren, dieselben fortzusetzen. Von solchen Mädchen, für die an den Verein keinerlei Prämien entrichtet wurden, sind sodann statutengemäß vor Allem jene zu berücksichtigen, deren Väter im österreichischen oder ungarischen Staats- oder Heeresdienste standen und unverschuldet verarmten, beziehungsweise nach erfolgtem Ableben ihre Familien unverjort zurückließen.

Im Anhang an diese uns soeben zugegangene Ausschreibung von Heiratsausstattungs-Beiträgen glauben wir verpflichtet zu sein das hierortige P. T. Publikum vor einer Irreführung warnen zu sollen; eines jener zahlreichen in Wien erscheinenden Winkelblättchen hat sich derzeit den Gisela-Verein zum Zielpunkte ebenso maßloser als natürlich unberechtigter Angriffe erkoren, deren Grund und Zweck sehr durchsichtig ist. Dabei macht das Blättchen für sich durch große Plakate Propaganda, indem es dem Publikum für 10 Kreuzer — soviel kosten 3 anständige Zeitungen zusammen — eine solche interessante Nummer und für 1 fl. ein vierteljähriges Abonnement anbietet. Wir wollen noch hinzufügen, daß der Gisela-Verein unter der Kontrolle des assessorischen technischen Bureaus im Ministerium des Inneren steht, welches dieselbe durch einen landesfürstlichen Kommissär in rigoröser Weise ausübt und daß insbesondere die Bilanz pro 1888, wie wir aus den hervorragendsten Wiener Tagesblättern und Fachjournalen entnehmen, eine äußerst günstige war.

Nachdem das hohe k. k. Ministerium des Inneren die in der letzten General-Versammlung beschlossene Statutenänderung, dahin gehend, daß fortan der Dividendenfonds alljährlich zur Ausschüttung gelange, genehmigt hat, ladet der Ausschuß diejenigen dividendenberechtigten Mitglieder, welche ihren Dividenden-Anteil zur Erhöhung des versicherten Kapitals verwendet wissen wollen, ein, dies der Direktion bis längstens Ende dieses Monats bekannt zu geben, worauf denselben die entsprechende Zusatzpolizze franko übermittelt wird. Allen Dividendenberechtigten, welche die Ausstellung einer Zusatzpolizze nicht verlangen, wird die flüssige Dividende mit Monatschluß per Postanweisung franko und bar zugemittelt werden. Versicherte, welche erst mit Ende Dezember 1888 dividendenberechtigt sind, erhalten 12 1/2 Prozent der bezahlten Jahresprämie, jene pro 1887 und 1888 36 Prozent, pro 1886, 1887 und 1888 60 Prozent, und diejenigen, die schon von 1835 anfangen dividendenberechtigt sind, 82 Prozent der Jahresprämie als Dividenden-Anteil.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein illustrierter Anzeiger von L. Meß bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Mar Macher

Glas-, Geschir- und Lampen-Niederlage

Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrngasse
empfehlen dem P. T. Publikum zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager von
Glas- und Geschirwaaren für
Privat-, Gast- u. Kaffeehäuser,
Blumenvasen, Gartenkugeln,
complete Wein-, Bier-, Liqueur-
und Punsch-Sätze, Speise-,
Kaffee-, Thee-, Mokka- und
Waschservices.

Original Znaimer und säch-
fisches Kochgeschirr.

Spezialität!

Feuerfestes Gesundheits-
Thon-Kochgeschirr, innen weiße
Porzellan glasur, außen blau marmorirt

Neuestes Erzeugniß!

Rouge-Stein-Geschirr
innen weiß, außen rosa.

Bierflaschen mit Patentver-
schluß zu Fabrikpreisen.

Uebernahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegel-
portalen sowie Reparaturen bei Zusicherung von solider, billigster
Ausführung. (460)

Unzerbrechlich!

Kinderbedier
in allen Namen vorrätig.

Brodkörbe mit Majolika- und
Porzellantellern

Stein-, Terrolith- u. Majolika-
Waaren.

Spiegeln
in allen Größen mit und ohne Rahmen.

Tisch-, Wand- und Hänge-
lampen, Ampeln, farbige
Nachtlichter, Sturmlaternen
u. c.

Goldleisten, sowie Verfertigung
von Waschgoldrahmen in allen Arten

Biermarken mit Verse, Buchstaben
und Ziffern.

Aviso!

Ich mache die Herren **Baumeister,**
Architekten, Zimmermeister, Baunter-
nehmer, Bau- und Möbelfachler auf-
merksam, daß ich von jetzt an durch eine
neue Drehbank Duerholz (Scheiben, Reifen),
sowie Langholz im Durchmesser von 2 1/2 M.
genau nach Zeichnung und Schablonen
zum Drehen übernehme, sowie alle in
mein Fach schlagende Drechslerarbeiten
verfertige.

Hochachtungsvoll (872)

August Blaschitz,

Drechslermeister, Hauptplatz Nr. 6.

Dieselbst wird auch ein **Lehrjunge** aus
guter Familie unter leichten Lehrbeding-
nissen aufgenommen.

Grosser (899)

Bücher-Einkauf.

Gelegentlich meiner Anwesenheit in
Marburg kaufe Bücher in jeder Richtung
und Anzahl, einzelne Werke sowie Biblio-
theken, namentlich sämtliche Klassiker,
neuere Lexika, wissenschaftliche Werke, Fach-
literatur, Prachtwerke, Juridisches, Archi-
tektur, gute Romane, fliegende Blätter u.
Die Bücher werden beim Besitzer besichtigt
und sogleich bezahlt. Vermittler von Biblio-
theken, Verlassenschaften erhalten Honorar.
Gefällige Angebote mit wenigstens bei-
läufiger Bezeichnung des zu Verkaufenden
unter „Bibliothek“ an die Verw. d. Bl.



Commis

der Spezerei- und Materialwaarenbranche,
der deutschen und slovenischen Sprache
mächtig, sucht ehestens einen Posten. Ge-
fällige Anträge unter der Chiffre A. Z.
an die Verwaltung d. Bl.

Gasthaus zum Wolfsdlafer

Bancalariasse.

Sonntag den 16. Juni

Garten-Öffnung

Für Küche und Getränk ist bestens gesorgt.
Bachhühner 50 kr. Spritztrauben 20 kr.
903) Achtungsvoll

Josef Willnig, Gastwirth.

Zu verkaufen:

Schwarze Salonröcke, schöner Herren-
pfeid, Wücher, Bettzeug etc. Sofien-
platz 3, parterre, rechts. (900)

Zwei Wohnungen

sind, eine im I. Stock mit 3 Zimmern
samt Zugehör vom 1. Juli 1889, eine
im II. Stock mit 4 Zimmern samt Zu-
gehör vom 1. August an zu vermieten,
Kaiserstraße Nr. 16. (690)

Wohnung

mit 2 Zimmern und Vorzimmer, per
Monat 16 fl. Schulgasse Nr. 2. (753)

Wohnung

in der inneren Stadt, mit 3 Zimmern
gassenseitig, Dienstbotenzimmer und Küche
im I. Stock, nebst großem Keller, Holz-
lage und Boden, ist an eine stabile Partei
zu vermieten. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Ein Dienstmädchen

sehr brav und solid, sucht Platz bei zwei
ruhigen Leuten. Anzufragen Mühlgasse
Nr. 19 bei Bernard.

Kundmachung.

Beim Eintritt der Erntezeit beehrt sich die **k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz** die P. T. Herren Landwirthe höflichst aufmerksam zu machen, daß dieselbe u-bst der **Versicherung von Gebäuden, Einrichtungsstücken aller Art, Maschinen, Vieh, Vorräthe u., auch die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandschaden** unter möglichst günstigen Bedingungen übernimmt.

Einschlägige Auskünfte werden bereitwilligst im **Bureau der Anstalt (Graz, Saßstraße, G.-Nr. 20)**, sowie bei den Repräsentanten in Klagenfurt und Laibach und bei jedem Distrikts-Commissariate ertheilt und ebendasselbst Versicherungs-Anträge entgegengenommen.

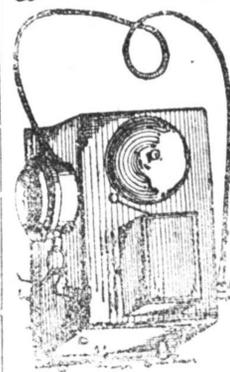
Graz, im Monate Mai 1889.

Direction

der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

NEU! Complete Haus-Telegraphen mit Trockenelementen NEU!



zum Selbstmontiren!

Jeder Laie kann mit diesem Apparat binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist und vorzüglich funktioniert, Leitungsdraht und Birne kostet nur ö. W. fl. 10. **Complete Haus-Telephon-Stationen** in gleicher Ausführung sammt vorzüglichem Telephon, leicht ohne Mühe anzubringen, per Stück fl. 14. **Gewöhnl. Haus-Telegraphen** von ö. W. fl. 5.50 aufwärts. Elektr. Uhren und Schloffer, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien u.

Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

Wilh. Jos. Neumann, Spezialist für Elektrotechnik, WIEN, IV., Rainergasse Nr. 4. (902)

3 Fässer

weingrün (1-2 Eimer) zum Privatgebrauch werden angekauft. Von wem sagt die Verw. d. Bl.

Heumagd

sogleich zu verkaufen. 3/4 Joch Rindfütter. Anzufragen bei Sernez vulgo Raner in Unter-St. Kunigund. (880)

Kleine Realität.

In St. Barbara bei Wurmberg an der Bezirksstraße ist ein Haus mit vier Zimmer, Wirthschaftsgebäude, kleinem Weingarten und Acker, passend für einen Pensionisten, billig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. (881)

Zu verkaufen:

Schönes, süßes Gras auf der Wurzel, ca. 1 Joch, an der Straße rechts nahe dem Schlosse Langenthal am 16. d. eventuell 17. d. von 1/9 bis 1/10 Uhr Vormittags an Ort und Stelle durch Major Gstatner a. D. in Roßbach Nr. 43. (894)

Reis

pr. Kilo 18 kr., 22 kr., 24, 28, 32 kr.

Specialität Glace-Reis 36 kr.

Rollgerste

pr. Kilo 20, 22, 24, 28 kr.

Ungarische Dampfmehle

pr. Kilo 14, 15, 16 kr.

17 kr. Kaiser-Auszug offerirt

S. CERNOLATAC

neu eröffnete Specerei-, Delicatessen- und Wein-Specialitäten-Handlung
Herrngasse 32. (804)

Spezerei-Stellage

mit Läder und eine Budel wird zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Verw. d. Bl. (893)

Eine Garnitur

fast neu und verschiedene andere Möbel, sowie Bücher, darunter Meyers Lexikon, sind wegen Abreise zu verkaufen. Kaiserstraße Nr. 16, II. Stock. (905)

Zur Frühlings-Cur

eignet sich ganz besonders

Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antihreumatischer

Blutreinigungs-Thee.

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus). — Nach Vorschrift des Arztes bereitet.

Dieser Thee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnetste Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchflucht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Farmwerkzeuge) entfernt.

Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Thee als verlässlich wirkendes Mittel gegen Gicht, Gelenk- und Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleibe, bei Blutcongestionen, Geneigtheit zum Schlagflusse, bei Krankheiten der Leber, Milz und Niere, bei Gelbsucht, Wasserflucht, Fluß- und Goldaderbeschwerden angewendet.

Ein Paket in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 kr.

Postversendung gegen Nachnahme täglich durch das Haupt Depot:

Julius Bittner's Apotheke

in Gloggnitz, Niederösterreich. (355)

Depot in Marburg: Apoth. des Herrn J. D. Bancalari.

Im Baron C. A. v. Twickel'schen Keller, Burgmeierhof
Marburg a. D.
sind garantirt unverfälschte

Eigenbau-Weine

ohne Gebinde, ab Keller Marburg, auch in kleineren Parthien zu verkaufen u. zw.:

1885er Fehung	16	Hektoliter	Weißwein
1885/86 gemengt	16	"	"
1886er Fehung	40	"	"
1887er	70	"	"
1887/88 gemengt	100	"	"

Anfragen in der Verwaltungskanzlei, Burgmeierhof, Marburg.
Muster werden auf Verlangen franko zugesendet.

854) Bogdán, Inspektor.



Egalisir-Drehbänke

und alle Werkzeugmaschinen hat stets am Lager die Maschinenfabrik v. F. Reitbauer, Wien, II., Nordbahnstrasse 5. Preisblätter gratis u. franco. (498)

Eine schöne wasserleitige Wiese,

sehr gutes Futter, in Pörsch bei Langenthal, mit 2 Joch 900 Klafter, ist sogleich zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung d. Bl. (863)

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)

MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ansprüche 1 KP=200 TASSEN Nohrlauf

10 Wohnungen

mit je 1 Zimmer, Küche, Zugehör und großem Gartenanteil sind vom 1. Juli 1889 an zu vermieten. Die Parteien theils können den P. T. Parteien sogleich zur Bearbeitung übergeben werden. Anfrage in **Sen's Gasthaus.**
Die betreffenden Häuser, welche 5% reines Zinsverträgniß abwerfen, sind auch veräußlich. (688)

Danksagung.

Die Gefertigten gestatten sich hiermit, allen Theilnehmern an dem Leichenbegängnisse des Herrn

CARL TSCHEBULL,

Sektions-Ingenieurs der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft (904)

sowie allen jenen Personen, die in Form von Kranzspenden und Condolenzschreiben ihrem Beileid Ausdruck gaben, den innigstgefühlten Dank ergebenst auszusprechen.

Familie Tschebull.

Köflacher Weiss-Kalk

von anerkannt vorzüglichster Qualität.
Lieferung prompt, per Waggonladung à 10.000 Kilogramm
franco Bahnhof Marburg ö. W. fl. 85.—.

Bestellungen wollen direct gerichtet werden an die
Kalkwerke in Köflach (Steiermark).

652)

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-
son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-
Depot F. Sibli, Wien, III., Salsanergasse 14.
Depot in Marburg bei Herrn W. König,
Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER



der ABTEI von SOULAC
(Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1883

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN Durch den Prior
im Jahre 1373 Pierre LOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-
Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis
von einigen Tropfen im Glase Wasser
verhindert und heilt das Hohlwerden der
Zähne, welchen er seinen Glanz und
Festigkeit verleiht und dabei das Zahn-
fleisch stark und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen
thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und
praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste
Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.

Hausgegründet 1807: **SEGUIN** 3, rue Huguerie
General-Agent: **BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften
Apotheken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn E. Rauscher, Droguist.

Schweinfette pr. Kilo 72 kr.

Rindschmalz „ 90 kr.

offerirt
S. CERNOLATAC

neu eröffnete Specerei-, Delicatessen-
und Wein-Specialitäten-Handlung
Herrengasse 32.

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, soeben in
neuerer bedeutend vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unt. Couv.
60 kr. in Briefmarken. (158)

Eduard Bent, Braunschweig.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden
ist durch seine eigenartige Composition
die **einzige Seife**, welche alle **Haut-
unreinigkeiten, Mitesser, Finnen,
Röthe des Gesichts** und der **Hände**
beseitigt und einen blendend weissen
Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und
40 kr. bei Eduard Rauscher in
Marburg, Burggasse 8. (399)

Möblirtes Zimmer

zu vermieten. Sofienplatz, I. St., Nr. 3.
829

Speise-Oele

bester Gattung, rein im Geschmack
Speise-Leinöl per Liter 38 kr.
Genueser Tafelöl 44 kr.
Aixer Oel feinst „ 80 kr.

Specialität:

Oliven-Oel
1/4 Liter-Flasche . 28 kr.
1/2 „ „ „ 55 kr.
1 „ „ „ fl. 110 kr.
Brennöl per Liter 38 kr.
Petroleum „ 20 kr.

offerirt
S. CERNOLATAC

neu eröffnete Specerei-, Delicatessen-
und Wein-Specialitäten-Handlung
Herrengasse 32.

Dr. POPP's Anatherin-Mundwasser

in bedeutend vergrösserten Flaschen
Ist das beste Mundwasser der Welt.

40jähriges Renommée!

Mund- und Zahnkrankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen,
Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahn-
fleisch, übler Geruch aus dem Munde
Zahnsteinbildung werden am
sichersten verhütet u. geheilt,
bei täglichem Gebrauch
der weltberühmten,
echten

da es
jedem
anderen Zahn-
wasser vorzuziehen
ist, als Präservativ gegen
alle Zahn- und Mundkrank-
heiten als bewährtes Gurgelwasser
bei chronischen Halsleiden u. unent-
behrlich beim Gebrauch von Mineral-
wässern, welches in gleichzeitiger Anwendung
mit Dr. Popp's **Zahnpulver** oder **Zahnpasta**
stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's
Zahnplombe, das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne.
Dr. Popp's **Kräuterseife** gegen Hautausschläge jeder Art und
auch ganz vorzüglich für Bäder.

Dr. Popp's

**Sonnenblumen-Seife, Venus-Seife, Cristall-Glycerin-Seife,
Transparent-Glycerin-Seife** 4% Glycerin enthaltend! sind die besten
und feinsten Toiletseifen zur Verfeinerung der Haut und um blendend
weisse Hände zu erhalten.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 kr., fl. 1.— und fl. 1.40; Ana-
therin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahnpasta à 35 kr.; Zahn-
pulver in Schachtel 63 kr.; Zahnplombe in Etui fl. 1.—; Kräuterseife 30 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut
Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne
vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp, Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in Marburg bei den Herren J. Bancalari, Apoth., J. Noss,
Apoth., J. Martinz, Galanteriew., in den Droguerien Rauscher, Schager
sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfümerien Steiermarks.
Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine
anderen an. (238)

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in ver-
schiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen
Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen
man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben
nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 fl. von
Traugott Ehrhardt in Oelze (Thüringen) und kein An-
deres verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches
sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt
in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen
Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser
von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-
Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze
trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke
(Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und
mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Schutzmarke.
Vor Nachahmung wird gewarnt. (61)
Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn **A. W.
König in Marburg a/D.**
Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu
empfehlen.

Schönster Sommeraufenthalt!
Curort

Salzerbad-Kleinzell

per Hainfeld N.-Oe. (615)
mit Quellen Carlsbader-Franzensbader Wirkung,
Schwimmschule, Soolbäder, alle Curen.

Alleinige Haupt-Niederlage

von
Hydraulischen Kalk

und
Perlmooser Portland-Cement

100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 4.—
100 „ Roman-Cement fl. 1.80

Bei Abnahme über 5 Fass um 30 kr. per 100 Kilo billiger.

100 Kilo Carbolium zum Holzanstrich fl. 16.—

100 Kilo Carbolsäure, 60 Procent fl. 25.—

Franzbranntwein mit Salz

Henry Nestles Kindernährmehl

Blookers entölttes Cacao-Pulver

Bodenwachs mit Wachs

bei
Roman Pachner & Söhne

Marburg a/D.

(97)

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so
auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

„Dr. Rosa's Lebensbalsam.“

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz
zuverlässig bei allen **Verdauungsbeschwerden**, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutauegang,
Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes
Volks-Hausmittel geworden.

Große Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht bereit.

W A R N U N G.

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der
Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebensbalsam** im blauem Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten
die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205—3“ in deutscher,
böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gesetzlich deponirten
Schutzmarke versehen sind.

Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam

zu beziehen nur im

Haupt-Depot des Erzeugers **B. Fragner,**

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, 205—3.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari,**
W. König und **J. Roß.**

Sämmtliche größere Apotheken in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Daselbst ist auch zu haben:

„Prager Universal-Haussalbe“

ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Wunden, Entzündungen
und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockungen und Verhärtung der weib-
lichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterwulsten, Karbunkeln, bei Nagelschwären,
beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zeh; bei Verletzungen, Anschwellungen, Drüseneschwülsten; bei Fett-
gewachsen, beim Ueberheine etc. etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit beseitigt, wo es aber
schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt.

In Dosen à 25 und 35 kr.

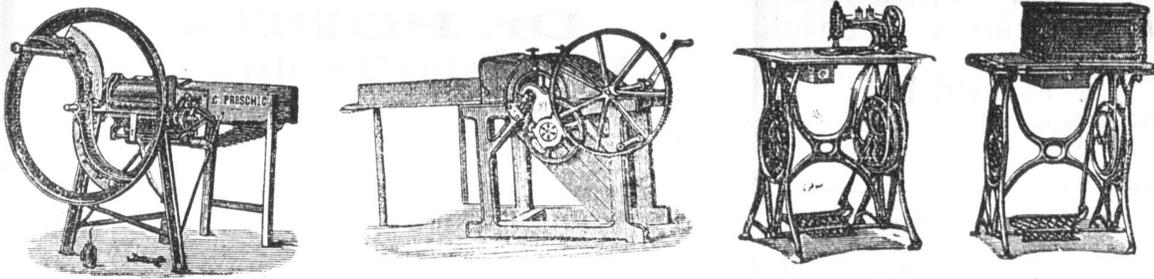
W A R N U N G.

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann
aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Dieselbe
ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Ge-
brauchs-Anweisungen (gedruckt in neun Sprachen) und in blauem Carton — welche die neben-
stehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit
und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — 1 Flacon 1 fl.





Fabriks-Niederlage von landwirthschaftlichen Maschinen und Nähmaschinen:

Kloagenfurt
Bohnhofstraße.

des
Conrad Prosch.

(300

Marburg
Biringhof, affe.

Dreschmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb, Futterschneidmaschinen in verschiedenen Größen, Trieurs, Schrottmühlen, Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke.
Eigene Maschinen-Werkstätte!
Gegen Ratenzahlung und Garantie!

Seit 20 Jahren bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind u. parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferrose, Frostheulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolge

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfschuppen der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und teils parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Von den übrigen Berger'schen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: Benzoesäure zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimperln; Carbolseife zur Glättung der Haut bei Blatterkrankheiten und als desinficirende Seife; Ichthylseife gegen Rheumatismus u. Gesichtsröthe; Semmersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schwammflecken und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife beses Zahneinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp., TROPPAU.
Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depôts in Marburg bei den Herren Apothekern J. Bancalari, J. Noss, W. König; ferner in den Apotheken zu Mureck, Pettau, Wind-Feistritz, sowie in allen Apotheken der Steiermark. [547

Tausende

Coupons u. Reste

von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Concurrentschlagend, u. zw.:

- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität nur für **fl. 3-25**
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, besserer Qualität für nur **fl. 4-**
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feiner Qualität für nur **fl. 6-**
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feinst. Qualität für nur **fl. 7-80**
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, extrafeiner Qualität für nur **fl. 9-80**
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur **fl. 5-30**
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur **fl. 7-70**
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, rein Wolle (completten Salonanzug gebend), für nur **fl. 7-80**
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur **fl. 10-**
- Ein Coupon Mtr. 6-10 Sommerkammgarn oder Leinzeug, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur **fl. 8-**
- Ein Stück Fiquet-Gilet, moderne Dessins **fl. -55**
- Wasserdichte Loden, Damen-Mäntel- und Jackenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaren gut und billig liefert

D. Wassertrilling,
Tuchhändler
in Moskowitz nächst Brünn.
Muster gratis und franco.

Prämiirt von den Weltausstellungen:
London 1862, Paris 1867, Wien 1873,
Paris 1878. (81

Gegründet 1869.

Älteste und größte

Nähmaschinen-Handlung.

Zu den billigsten Fabrikpreisen, auch gegen Raten-Zahlungen, per Woche nur 1 fl.

Original-Singer A für Familien und Schneider, Seidel & Naumann und Original-Howe und Maschinen anderer Systeme bei

Mathias Prosch,

Herrengasse Nr. 23.
Grosses Lager in allen Maschinenteilen.
Reparaturen prompt und unter Garantie in meiner Mechanischen Werkstätte. (117

Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz.
Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen **Gottf. Cramer, With. Mayer** in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300-350.

Clavier-Verschleiss von A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71.

Beste Qualität

Sagorer Weiss-Kalk

Lieferung prompt pr. Waggon 100 Mtz. (circa 20 Startin) ab Bahnhof Marburg fl. 86.--
Bestellung übernimmt (672
C. Bros, Rathausplatz.

Radeiner

reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen

erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht

Versuche von Dr. Garrod, Biswanger, Cantani, Ure bewiesen, dass das kohlen-saure Lithion das grösste Lösungsvermögen bei harnsaurer Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunn erklären.

Als Erfrischungs-Getränk mit Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner allgemeinen Beliebtheit. 516

Curort Radein Sauerbrunn- u. Eisenbäder, besonders wirksam bei: Gicht, Harnleiden, Blutarmuth, Frauenkrankheiten und Schwachzuständen etc.

Billiger Aufenthalt. Prospect (gratis) über Curort u. Sauerwasserversandt v. d. Direction des Curortes Radein (Steiermark).

Ankündigungen

Einladungen u. s. w. in allen Grössen und Ausführungen empfiehlt **Ed. Janschig' Abgr. (L. Krak)** Marburg, Postgasse.

Ueber die vortreffliche Wirkung und Heilkraft von

Bittner's Gehör-Oel,

welches als ein sehr wirksames Mittel gegen alle Ohrenkrankheiten, sowie zur Heilung der Schwerhörigkeit und Wiederherstellung des verlorenen Gehöres angewendet wird, veröffentlicht wir folgende Zuschrift:

Herrn **Julius Bittner**, Apotheker in Gloggnitz.

Ich und Herr Weichhart, Gastwirth allhier, hatten ein langwieriges heftiges Ohrenleiden. Ich selbst litt 17 Wochen, Herr Weichhart 2 Jahre. Da las ich "Bittner's Gehöröl" und wir beide ließen es uns vor circa 1 1/2 Monaten bringen. Wir hielten uns streng nach Ihrer Gebrauchsanweisung und wir beide haben unser Gehör wieder erlangt. Wir bestätigen dieses der Wahrheit gemäß mit Vergnügen und aus Liebe für die leidende Menschheit. Ich hörte fast nichts mehr und jetzt höre ich wieder vollkommen.

Heinrich Weichhart, Gastwirth in Hohenberg.
Julius Kroiß, Pfarrer in Hohenberg.

Ein Fläschchen Bittner's Gehöröl kostet 50 kr. ö. W. — Weniger als 2 Fläschchen werden per Post nicht versendet.
Haupt-Depot: **Julius Bittner's** Apotheke in Gloggnitz, Niederösterreich. (355

Depot in Marburg: Apoth. des Herrn **F. D. Bancalari.**

Offerire reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle, feinste Speiseöle, Schweinefett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikaspeck etc. etc.

In Seilerwaare:

Spagete, Bindfäden, Schuhgarn, Moleaux- u. Nebelwürme, Galster, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Floßseil, Spagat-, Hanf- und Jute-Gurten etc. etc. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

L. C. KISS

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse
„Zur rothen Krebsen“ (496

FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg
Burggasse 2

empfehl sein wohlortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen zu den billigsten Preisen, neu verbesserte Singer-Nähmaschinen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit sowie Eleganz auszeichnen.

Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90

Alois Goinig,

Bau- und Galanterie-Spengler

Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehl sein reichhaltiges Lager von (1992
Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), Sitz- und Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavours, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sülz- und Badformen, Ausstecher, Gießkannen, Schmalzdosen, Caffemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.

Bauarbeiten jeder Art
sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.

Zur Bausaison.

Feistritzer Roman- und Portland-Cement, alte Bahnschienen in beliebiger Länge, Stuccaturrohr sowie Stuccaturmatten, Baubeschläge, Brunnen- u. Sparherdbestandtheile

empfehl zur geneigten Abnahme

Carl Tschampa,

Marburg. (483)

Eröffnungs-Anzeige!

Beehre mich, einem hochverehrten Publikum hiemit bekannt zu geben, daß ich das Gasthaus

„zur Mehlgrube“

übernommen und eröffnet habe. (860)
Im Ausschank befinden sich **Reininghauser Märzenbier**, sowie **hochfeine Natur-Weine**, dann der berühmte **Tirolerwein**. Führe eine vorzügliche Küche und werden kalte und warme Speisen zu jeder Stunde des Tages bei prompter und solider Bedienung verabreicht. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Josef Streiter, Restaurateur.

Unentbehrliche Lektüre!
Man abonniere auf die meistverbreitete deutsche Wochenschrift



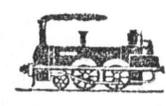
DAS ECHO
Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst u. Wissenschaft.
Vierteljährlich 3 Mark

Behufs Abonnement verlange man Probenummer von dem
Verlag des Echo (J. H. Schorer)
Berlin S.W.

Stimmen aus allen Parteien!

Sämtliche Mineralwässer

frischester Füllung billigt (810)
bei **Eduard Rauscher, Burggasse 8.**



Sommer-Fahrplan

der **k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien** für **Untersteiermark.**

Giltig vom 1. Juni 1889 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorrätig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

ANZEIGE.

Erlaube mir, den geehrten Herrschaften und P. T. reisenden Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass sich die

Bahnhof-Restoration Pöltschach

neu erbaut, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet, vis-à-vis des Bahnhofes befindet. Indem ich stets für vorzügliche Getränke und gute Küche Sorge tragen werde, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.
Fahrgelegenheiten nach dem Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn und Krapina-Teplitz im Hause.
Gleichzeitig erlaube ich mir, auf mein **Hotel**, welches elegante Fremdenzimmer besitzt, aufmerksam zu machen.
Billige Preise, aufmerksame Bedienung.
Hochachtungsvoll
Josef Baumann jun.
Hotelier und Restaurateur.

Dank und Empfehlung!

Für das geschätzte Wohlwollen, so mir seit Jahren entgegengebracht wurde, danke ich bestens meinen geehrten Gästen und bitte dasselbe auf mein neues Geschäft
Stanzers Gasthaus
Magdalenvorstadt, Franz-Josefstraße,
welches ich seit 5. Juni d. J. übernommen habe, gütigst übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Anton Zettel.

Zwei Gewölbkasten
mit verschiebbare Glasfenster und Fächer ist zu verkaufen bei Franz Lorbeeg, Allerheiligengasse 22. (896)

Ein Fräulein
sucht Stelle als Verkäuferin oder Kassierin. Anträge erbeten unter „Grazerin 20“ poste restante Marburg (bis 19. d.) (897)

Ein möbliertes Zimmer
zu vergeben Kaiserstraße Nr. 8, I. Stof. Anfrage beim Hausmeister. (901)

Billigste Einkaufsquelle!
für Kaufleute und Restaurateure in allen Sorten
Käse und Salami
bei **Domini Menis.**
648) Käse- und Salami-Niederlage.

Verkaufsgewölbe
zu vermieten, Tegethoffstraße 22. (906)

Eine deutsche Bonne
auch mit den häuslichen Arbeiten vertraut, mit guten Referenzen, sucht Stelle. Anträge an die Verw. d. Bl. (907)

Zum Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Stadt-Prämien-Loosen werden (864)
tüchtige Agenten
gegen hohe Provision gesucht. Offerten an Rudolf Mosse, Breslau, unter Chiffre Z. 227 zu richten.

Eröffnung der k. k. Militär-Schwimmschule.

Die k. k. Militär-Schwimmschule im Parke der Franz-Josef-Kaserne wurde am **9. Juni l. J.** eröffnet und dem P. T. Publikum zur geneigten Benützung übergeben.

Tageseinteilung.
Vormittag:
von 6 bis 8 Uhr für Herren
" 8 " 11 " für Damen
" 11 " 2 " ausschließlich für die Herren Offiziere der Garnison.
Nachmittag:
von 2 bis 4 Uhr Mannschafts-Schwimmunterricht (887)
von 4 bis 8 Uhr für Herren.
Die Bassin-Entleerung und Neufüllung findet an jedem Donners-tag statt und bleibt an diesem Tage die Schwimmschule geschlossen.
Der Preistarif ist an den Plakaten ersichtlich.



Die Familien **Gedliczka** und **Matiašic** geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, resp. Gross- und Schwiegermutter, der Frau

Josefa Gedliczka,

welche heute Mittags nach langem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 80. Lebensjahre, selig in dem Herrn entschlief.
Das Leichenbegängnis findet Montag den 17. Juni d. J. in St. Nikolai bei Friedau statt.
ST. NIKOLAI bei Friedau, am 15. Juni 1889.

Lieder-Texte	Geschäftsbriefe	Facturen	Visitkarten	Adresskarten	Briefköpfe	Circulaire	Fest-Programme
Tabellen	<p>Die Buchdruckerei und Verlagshandlung von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg versehen mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften empfiehlt hiermit ihre Druck-Erzeugnisse und versichert neben correcter und geschmackvoller Ausführung die billigsten Preise. — Der Drucksorten-Verlag wird stets complet gehalten und hält sich für Aemter und Private bestens empfohlen. — Die „Marburger Zeitung“, durch ihren stets zunehmenden Leserkreis für vortheilhafte Insertion besonders geeignet, sei zur Pränumeration gleichfalls empfohlen. — Die Leih-Bibliothek umfasst bei 5000 Bände und bietet daher genügende Auswahl.</p>						Plakate
Trauer-Parten							Speisen-Carife
Statuten							Broschüren
Menükarten							Converts
Vignetten							Einladungen
Memoranden	Preis-Courants	Austheilzettel	Quittungen	Diplome	Rechnungen		

Soeben erschienen:

BROCKHAUS'

Kleines Conversations-Lexikon.

4. Auflage.
Neue durchgesehene Ausgabe.

Mit Karten und Abbildungen
auf 98 Tafeln,
darunter 13 Chromotafeln.

2 Halbfranzbände: 18 Mark.

3. 7955.

Edikt.

(869)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht, es sei über Ansuchen der Erben nach dem am 4. April 1889 zu Ober-Zellnitz, Haus-Nr. 1, verstorbenen Grundbesitzerin Anna Haric vulgo Krebs die freiwillige öffentliche Versteigerung des gesammten Nachlassvermögens, als:

1. Der unmittelbar neben der Drauwaderstraße gelegenen Realität, G. E. 3. 18, k. G. Ober-Zellnitz, bestehend aus durchaus süßes Futter abwerfenden Wiesen per 3 Joch 974 □Klstr., mit Obstbäumen bepflanzt Weiden per 2 Joch 605 □Klstr., sehr ertragsfähigen, größtentheils eben gelegenen, mit Gaser, Gerste, Weizen, Korn und Kartoffel angebauten Aedern per 9 Joch 1593 □Klstr., schlagbaren Wäldern per 9 Joch 1196 □Klstr. und Gärten per 1 Joch 405 □Klstr., einem sehr geräumigen mit Ziegeln eingedeckten Wohnhause, gemauertem Wirtschaftsgebäude, Schweineställen, einer Kukuruzhaxe, gemauerter Holzhitze und Gemüsekeller, in sehr gutem Bauzustande und Gesamtwerte von 6218 fl. 44 kr.

2. Der unmittelbar anschließenden ebenfalls an der Straße gelegenen Realität, G. E. 3. 4, k. G. Unter-Zellnitz, bestehend aus vollkommen eben gelegenen sehr ertragsfähigen Aedern per 2 Joch 1447 □Klstr. und schlagbaren Wäldern per 3 Joch 602 □Klstr. im Schätzwerte von 849 fl. 28 kr.

3. des fundus instructus und beweglichen Vermögens, als: Ochsen, Kühe, Kälber, Schweine, Wirtschaftsgeräte, Fässer und Einrichtungsgüter, zusammen im Werte von 968 fl. 38 kr. bewilligt und die Tagsfahrt hiezu an Ort und Stelle des Nachlassvermögens in Ober-Zellnitz auf den

24. Juni 1889

Vormittags 9 Uhr und nöthigenfalls auf den folgenden Tag, Vormittags 9 Uhr, anberufen worden.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen, daß zuerst die Realität G. E. 3. 18, k. G. Ober-Zellnitz, dann die Realität G. E. 3. 4, k. G. Unter-Zellnitz und zuletzt das Mobilare zur Feilbietung gelangt, daß die Realitäten und Fahrnisse um den Schätzwert ausgerufen und um oder über denselben an den Meistbietenden hintangegeben werden, daß jeder um eine der Realitäten Mitbietende vor gemachtem Anbote ein 10% Badium in Baarem, in inländischen Sparkassenbücheln oder in öffentlichen Staatsobligationen nach dem Tageskurse zu erlegen, daß der Ersteher der Realität G. E. 3. 18, k. G. Ober-Zellnitz, die intabulirten Satzposten ins Zahlungsversprechen zu übernehmen, gleich nach geschlossener Lizitation auf Rechnung des verbleibenden Meistbotens den Betrag von 2000 fl. und den sonach verbleibenden Rest sammt 5% Zinsen in 6 Monaten nach der Erstehung, — daß der Ersteher der Realität G. E. 3. 4, k. G. Unter-Zellnitz, die Hälfte des Meistbotes nach geschlossener Lizitationsakte und die andere Hälfte sammt 5% Zinsen in 6 Monaten nach der Lizitation zu bezahlen, daß die Mobilien gleich nach erfolgter Erstehung bar zu bezahlen und wegzuschaffen sind, und daß die übrigen Lizitationsbedingungen bei diesem k. k. Bezirksgerichte während den Amtsstunden eingesehen werden können.

k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U., am 5. Juni 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: **F. Ladung.**

3. 7715.

Edikt.

(868)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht, daß die freiwillige öffentliche Versteigerung der ganz nahe bei der Stadt Marburg in der Volksgartenstraße liegenden Realität, Einl. Nr. 152, k. G. Kärntnerthor, bestehend aus einem neuen ebenerdigen Hause Nr. 42, mit 4 Zimmern, Küche, Keller, gepflasterten Boden, aus einem Stalle, aus einem Brunnen mit vorzüglichem Trinkwasser, vor dem Hause aus einem Garten, mit veredelten Obstbäumen und Weinreben bepflanzt, und an der vorderen Seite aus einem schönen Bauplatze, für ein Familienhaus bestens geeignet, bewilligt und die Vornahme derselben auf den

18. Juni 1889

Vormittags von 11—12 Uhr in der hierortigen Gerichtskanzlei angeordnet worden ist. Der Anrufspreis ist 3500 fl. und können Kauflustige die Lizitationsbedingungen, den Grundbuchs-Extrakt und den Ausmaßbogen täglich bei diesem Bezirksgerichte oder beim k. k. Notar Dr. Franz Radey in Marburg einsehen, Jeder Lizitant hat ein 10% Badium zu erlegen.

Marburg, am 1. Juni 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: **F. Ladung.**

WIEN.

Hôtel Stefanie vormals Schröder

Leopoldstadt, Taborstrasse 12, Gr. Mohrengasse 7.
Neben der neuen Frucht- und Mehlbörse. (898)

Ueber 100 Fremdenzimmer, der Neuzeit vollkommen entsprechend eingerichtet. Zimmer von 70 kr per Tag aufwärts. Restauration. Vorzügliche Küche, Vöslauer Eigenbau-Weine. Badezimmer mit Douche, warme Wasserleitung. Omnibus und Pferdebahn-Verbindung nach allen Richtungen. Geschäftsreisende Vorzugspreise. **Carl Witzmann, Hotelier.**

Bekanntgabe.

Ich beabsichtige meine Grundstücke an der Mellinggasse in Marburg (neben und gegenüber von den Kondukteurhäusern) zu **Bauzwecken** zu verkaufen.

Um auch Minderbemittelten die Möglichkeit zu bieten, sich ein Haus zu bauen, bin ich bereit, sämtliche **Ziegel** und den erforderlichen **Sand** zu **gewöhnlichen Platzpreisen** beizustellen und so lange zu **creditiren**, bis das Haus fertig und von einer **Sparkasse** belehnt ist.

Nähere Auskünfte erteilt schriftlich und mündlich der Eigentümer

Eduard Steinherz,

Mellinghof bei Marburg.

890)

Hôtel Erzherzog Johann.

Dieselbst sind verschiedene Kreuz- und zwei Paar Flügelthüren, Fenster sammt allem Zugehör, Stiegen-Stufen (70 Stück), gut erhaltene Gänge sammt Geländer, alles in gutem Zustand, sehr billig zu verkaufen.

Ferner danke höflichst für den unerwarteten zahlreichen Besuch meines großen

»Wolfeum«

und empfehle für weiteres vorzügliches alten 1885er Tischwein pr. Liter 20 fr. Sausaler Schitzer " " 20 fr. St. Kreuzer sehr süß " " 12 fr. Vorzügliches Gög'sches Märzenbier 22 fr. Feines Gabelfrühstück 8, 10, 12 u. 16 fr. Magnaten-Gollasch, kleine Portion 6 fr. große Portion 10 fr. Frankfurter mit Kren " 8 fr. Mittags-Tisch Suppe in Auswahl 5 fr. Mastochienfleisch 2 Gemüse 15 fr. Braten mit Salat 20 fr. Verschiedene andere Speisen zu 10, 12, 15, und 20 fr.

Die obigen Preise verstehen sich nur für das große »Wolfeum«, wo die Tische mit rothen Tüchern gedeckt sind.

Für das weitere bittet um zahlreichen Zuspruch hochachtungsvoll

G. N. Pomprein.

Im Gasthause Blumengasse Nr. 11

wird 1888er Schloßberger per Liter 16 fr., 1885er Schloßberger per Liter 36 fr. ausgekrenkt. (818)

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll **J. Wauer.**

Naphthalin

sicherstes Schutzmittel gegen **Kottenfrass** bei **Eduard Rauscher** Burggasse 8. (523)

Schlosserwerkzeuge

fast neu, sind wegen Auflaffung des Geschäftes billigst zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. (889)

Martinez

Gasthaus in Zweinig

Bachhendel mit Salat per Stück 48 fr. sowie guten alten und neuen Wein, und ladet zu recht zahlreichem Besuch. (908)

Caffee:

Santos gelb pr. Kilo fl. 1.60
Jamaica grün " " 1.70
Portorico " " 1.80
Ceylon " " 1.90
Cuba " " 2.—

Spezialität!

Echt Mocca pr. Kilo fl. 2.10
Echt Pernambo " " 2.10

Zucker feinst Raffinad in Brode von 5—10 Kilo **40 kr.** offerirt

S. CERNOLATAC

neu eröffnete Specerei-, Delicatessen- und Wein-Spezialitäten-Handlung Herrengasse 32. (804)

Rundmachung.

(895)

Für den am 1. Oktober 1889 beginnenden 11monatlichen Kurs an der staatl. Forsterschule zu Gushwert bei Maria-Zell kommen drei landlich. Stipendien und zwar eines zu 250 fl. und zwei zu 200 fl. zur Verleihung.

Bewerber um diese Stipendien haben ihre Gesuche bis längstens Ende Juni l. J. beim steierm. Landesauschusse in Graz einzubringen und sind denselben anzuschließen:

1. Der Taufschein, um nachzuweisen, daß der Bittsteller das 17. Lebensjahr bereits vollendet hat;

2. Ein bezirksärztliches Zeugniß über die vollkommene physische Eignung für den Forstdienst im Hochgebirge;

3. Die Bestätigung, daß der Aufnahmswerber diejenigen Kenntnisse besitzt, welche durch die mit gutem Erfolg begleitete Absolvierung einer Bürgerschule oder der zwei untersten Real- oder Gymnasialklassen erworben werden können, durch die betreffenden Schulzeugnisse. Ausnahmsweise und in besonders beredigungswürdigen Fällen können Bewerber, welche die geforderten Schulkenntnisse nicht durch legale Zeugnisse nachzuweisen vermögen, Aufnahme finden, wenn sie sich vorher einer Befähigungs-Prüfung unterziehen, welche bei den, den k. k. Forst- und Domänen-Direktionen in Wien, Gmunden und Görz unterstehenden k. k. Forst- und Domänen-Verwaltungen abzulegen ist.

Solche Bewerber haben daher sofort vorerst ihr Ansuchen um Zulassung zur Aufnahmprüfung unter Anschluß der Schulzeugnisse bei einer der genannten k. k. Forst- und Domänen-Direktionen einzureichen, worauf ihnen der Ort und der Zeitpunkt der abzuhaltenden Aufnahmprüfung bekannt gegeben werden wird.

Auf Gesuche, welche Mangels der geforderten Schulkenntnisse des Aufnahmwerbers nicht den Nachweis über die mit gutem Erfolge abgelegte Aufnahmprüfung erbringen, wird keine Rücksicht genommen.

4. Die Bestätigung einer wenigstens zweijährigen praktischen Verwendung bei den Arbeiten und verschiedenen Verrichtungen der Forstwirtschaft und ihrer Nebengewerbe.

5. Der Heimatschein zur Nachweisung der Heimatherechtigung in Steiermark.

6. Ein Sittlichkeits- und Wohlverhaltens-Zeugniß, wenn nicht schon der Nachweis unter 4 dieses Zeugniß vertritt.

7. Ein Mittellofigkeits-Zeugniß.

8. Die rechtsgültige Erklärung der Angehörigen oder Gönner des Aufnahmwerbers, daß sie sich verpflichten, jenen Theil der für den elfmonatlichen Schulbesuch unbedingt erforderlichen Geld- und Hilfsmittel, der über den eventuell zu erlangenden Stipendiumsbeitrag hinaus noch erforderlich sein wird, in den gehörigen Beträgen und Zeitpunkten nach Verlangen der Schulleitung und Oberleitung zu beschaffen.

Die Erklärung ist vom Aussteller und zwei Zeugen zu unterfertigen und entweder gerichtlich oder gemeindeamtlich zu authentifizieren.

Bemerk wird, daß der Geldbedarf für Kost, Pflege, Wäschereinigung, Unterrichtsverordnungen und kleine Anschaffungen innerhalb der 11monatlichen Lehrzeit auf circa 300 fl. veranschlagt wird.

Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung dieser Schule, den Unterrichtsplan, Hausordnung und Disziplin können bei der k. k. Forst- und Domänen-Verwaltung Gushwert eingesehen werden.

Graz, am 4. Juni 1889.

Vom steierm. Landesauschusse.

Kaufmann

(Wiener) in der Kurz- und Galanterie-Waarenbranche, in Perlmuttern, Knöpfen, Meerschaum- u. Bernsteinwaaren sehr bewandert, mit den Wiener Platzverhältnissen bestens vertraut, in Deutschland und Böhmen gut eingeführt, sucht Stellung als Reisender, Einkäufer, Platz-Vertreter oder als leitender Kommiss eines größeren Kurzwaaren-Geschäftes (Münchener). — Langjährige Erfahrung und umfangliche Waarenkenntnisse. Mehrjährige Zeugnisse von ersten Wiener Exportfirmen. Gest. Anträge unter **J. K.** an die Verw. d. Bl. erbeten.

Gewölbe.

Im Hause der Marburger Escomptebank, Hauptplatz Nr. 20, ist ein geräumiges Verkaufsgewölbe mit Nebenlokalitäten, besonders für ein Manufakturgeschäft geeignet, vom 10. August d. J. eventuell auch früher zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Bank. (879)

Fixes Gehalt

und Provision zahle ich für Vermittlung bei Verkauf von geschlich gestatteten Lohc auf Raten.

Wechselhaus H. Fuchs Budapest, Dorotheagasse 9.

Lehrmädchen

werden für die unter Leitung eines vorzüglichen Küchenchefs und Mehlspeiseföhrin stehende Küche des Kaiser Franz Josephbad Ziffer aufgenommen. (848)

Zu vermieten

ist ein kleines Zimmer mit Küche an einer kinderlosen Partei. Färbergasse 3. (858)

Eine Kunstmühle

mit ständiger Wasserkraft u. Reserve-Dampfmaschine, 2 französischen Stein- und 2 Walzengängen, 4 Sortier-Cylinder-Garnituren, Aufzügen, Stallung, Magazine und Wohnungen, Obst- und Gemüsegarten, welche mit Eichenlatten vollständig verzäunt sind, im Weichbilde der Hauptstadt Agram gelegen, ist unter vortheilhaftesten Bedingungen billia zu verkaufen. Auskunft bei **B. Kallina** in Agram. (821)

Peronospora-Apparat

(System Allweiler)

zur Bekämpfung des falschen Mehlthaus, der Blattkrankheit bei den Weinreben, ferner zum Reinigen der Obstbäume und Hopfenpflanzen von Insekten, Raupen, Kupferbrand, Honigthau und dergleichen.

Eigenschaften des Apparates:

Größte Leistungsfähigkeit bei kleinstem Materialverbrauch; keine Störung beim Gebrauche des Apparates durch Bruch etc. Für Pumpe und Mundstück, welche aus säurewiderstandsfähigem Metall erzeugt sind und daher von der Kupfervitriollösung nicht angegriffen werden können, **3 Jahre Garantie.**

Prospekte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco bei (793)

F. X. Halbärth

Marburg a. D.

Spritzröhren mit Zerstäuber, bei Apparaten anderer Systeme anzubringen, werden separat abgegeben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Vesozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Ngr. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten und der Sonntags-Beilage.

Azurin

(schwefelsaures Kupferoxyd-Ammoniak) per Kilo 2 fl. 60 kr.

Kupfervitriol I.

per Kilo 40 kr. (885)

Schwefelcalcium

per Kilo 70 kr.

Salmiakgeist

stärkster, Liter 50 kr. sowie auch

Schmierseife

zu haben bei

Eduard Rauscher,

Droguist, Burggasse 8.

